

Der Gesellschaftler

Nationalsozialistische Tageszeitung



Auf ein einziges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Wehrwille und Wehrkraft · Bilder vom Tage Hitlerjugend · Der Sport vom Sonntag

Druckort: Nagold / Gegründet 1927, Marktstraße 14 / Postfach 10: Amt Stuttgart Nr. 10 088
Vertrieb: 882 Kreispartei Nagold. In Konfuzienfällen od. Zwangsvergleichen wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachschuß hinfällig

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige mm-Zeile od. deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig, Text 15 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.
Postfach 10 Nagold

Adolf Hitlers Appell an den Opferwillen

Der Wortlaut der Rede des Führers bei der Eröffnungsgala der Winterhilfe 1937/38

Berlin, 5. Oktober. Der Führer hielt zur Eröffnung des fünften Winterhilfswerks des deutschen Volkes folgende Rede:

Deutsche Volksgenossen und -genossinnen! Ihr haben schon wieder ein Bild der Leistung des größten Sozialwerkes aller Zeiten aus dem vergangenen Jahr erhalten. Es ist riesig in seinen Ausmaßen und gewaltig in der Tiefe seiner Wirkungen. Ich glaube, der Lohn für alle, die an diesem Werke tätig sind, liegt im Gelingen der Arbeit selbst.

Dieses Werk hat für uns noch zwei Richtungen in eine besondere Bedeutung, nach der organisatorischen und nach der ideellen Seite. Denn dieses Werk umfaßt die Leistungen von ganz Volkern. Auf der einen Seite steht der Spenden, und auf der anderen Seite der Mitarbeiter an diesem Werk, der Sammler.

Auf der einen Seite die große Armee Deutscher, die durch ihre Größe und durch ihr größeres Opfer willen und auf der anderen Seite die Millionenzahl jener freiwilligen Kräfte, die es durch ihre Arbeit erst ermöglichen, daß dieses gewaltige Werk gelingen kann. Der eine ist der Opferbringer, der andere der Opfernehmer. Mancher, der sich nicht unangenehm berührt fühlt, weil sich zum ersten oder zum drittenmal jemand an ihn wendet mit der Bitte, er möge etwas spenden, glaubt vollkommen, daß der, den er glaubt abzuwehren zu müssen, den viel unangenehmeren Schicksal machen muß, um etwas zu bitten, das nicht nur ihm nicht zugute kommt, sondern im Gegenteil für ihn selbst nur Arbeit und Anstrengung bedeutet. Diese beiden nun, der Spenden- und der Mitarbeiter, sind die Kräfte für das Gelingen dieses großen Werkes!

Die soziale Aufgabe des Opfers

Der Mitarbeiter ist zugleich aber auch für uns die eine unerschöpfbare Kraft im Dienste der Aufrechterhaltung einer wahren Volksgemeinschaft. Denn unter nationalsozialistischer Winterhilfe versteht man eine erziehungsmäßige das größte angeordnete Sozialwerk, das die Welt je gesehen hat. Wenn der Einsatz erhoben wird: Warum lassen Sie nicht durch eine besondere Steuer die notwendigen Summen einbringen? Dann müßte ich Ihnen erklären, weshalb wir diesen Weg nicht gegangen sind. Gewiß würde er viel einfacher und für unglückliche Menschen viel weniger beschwerlich sein, allein er würde gerade das Vermögen für uns durch das Winterhilfswerk zu erreichen wollen. Die Erziehung zur deutschen Volksgemeinschaft (Stärkische Zustimmung.)

Jedem wird der Weg des freiwilligen Sammelns einsehbarer, wird für Hunderttausende Tag für Tag immer wieder betont: Es gibt soziale Aufgaben, die der einzelne durch sein Opfer erfüllen muß! (Zofen-der Beifall.)

Unter uns leben — und wir wollen ihnen beistehen — kein Wort machen — Millionen Menschen, denen ihr eigener Lebensweg jede Einsicht in die Not und die Armut anderer Volksgenossen verweigert.

Wer gerade deshalb ist es wichtig, daß ihnen das Auge geöffnet wird, damit sie erkennen, wie groß die Opfer anderer für diese Gemeinschaft sind. Daß sie vor allem verstehen, welches Opfer sie bringen bringen, die sich für ihr Volk einsetzen, obwohl sie selbst nicht dem Glück begünstigt sind.

Es ist zum Beispiel sehr einfach für einen vermögenden Mann, für ein nationales Ideal einzustehen, das sich ihm persönlich in vornehmlicher Weise zeigt.

Das ist Christentum, hinter dem die Tat steht. Man um wieviel bewundernswürdiger ist dieser Idealismus bei Millionen anderen, denen sich dieses glanzvolle Bild im praktischen Leben nicht so zeigt, wie es sich einzelnen wenigstens zeigt. (Stärkische Beifallsgestaltungen.) Das Winterhilfswerk soll uns alle erziehen, das nationale Ideal in ein sozialistisches zu verwandeln! Denn es ist leicht gesagt: Wir wollen sein ein einziges Volk von Brüdern! — Man darf sich gar nichts zu operieren und zu leisten hat. Die wahre Brüderlichkeit zeigt sich erst dann, daß sie sich in der Not bekennt. Dieses Winterhilfswerk ist im tiefsten Grunde auch ein christliches Werk! Viel christlicher als manche christliche Werke es vorgeben. (Stärkische Zustimmung der Massen.) Wenn ich so manchen Heiligmännchen sehe, selbst freier, um für andere Fürsorge zu sorgen, dann habe ich das Gefühl, daß sie alle auch Abkömmlinge eines

Christentums sind. (Stärkische Zustimmung.) Und zwar eines Christentums, das von sich mit mehr Recht als ein anderes sagen kann: Dies ist das Christentum eines aufrechten Bekenntnisses, weil hinter ihm nicht das Wort, sondern die Tat steht! (Minutenlange tosende Zustimmung.)

Zum Sozialisten muß man erzogen werden

Durch dieses gewaltige Werk werden unglückliche Menschen dem Gefühl der sozialen Verlassenheit und Vereinsamung entrissen. Viele erhalten dadurch wieder den festen Glauben, daß sie auf dieser Welt nicht ganz verloren, sondern in ihrer Volksgemeinschaft geborgen sind, daß auch für sie gesorgt wird, daß man auch an sie denkt und sich auch ihrer erinnert. (Erneuter stärkischer Beifall.) Und noch mehr: es ist ein Unterschied zwischen dem Sozialismus theoretischer Erkenntnis und dem Sozialismus des praktischen Lebens. Zum Sozialisten wird man nicht ge-

An das deutsche Volk!

Im Jahre 1933 wandte sich die Regierung des neuen Deutschland angesichts eines Heeres von weit über 6 Millionen Arbeitslosen zum ersten Male an die Nation, um den Opfern des überdunden Systems über die ärgste Not des Winters hinwegzuhelfen. Das deutsche Volk legte damals den Grundstein zum Winterhilfswerk, dem größten sozialen Werk aller Zeiten.

Die Gesamtleistung der Winterhilfswerke seit 1933/34 beträgt 1 490 760 884 RM. Die Winterhilfsläden der vergangenen Jahre sind Ruhmesblätter unserer Volksgemeinschaft, ein unüberlegliches Zeugnis für den Erfolg nationalsozialistischer Erziehungsarbeit. Im Winter 1937/38 gilt es, die bisherigen Ergebnisse noch zu steigern. Deutsches Volk hilf mit!

Berlin, den 5. Oktober 1937. Der Führer und Reichskanzler und die gesamte Reichsregierung

bären, dann muß man erst erzogen werden! (Stärkische Zustimmung.)

Millionen Menschen haben früher dieses Wort im Munde geführt, allein ihr ganzes Leben ist dieser Verpflichtung gegenüber gelautet. Denn Sozialismus, das kann nichts anderes sein, als eine Verpflichtung, nicht nur an das eigene Ich zu denken, sondern vor sich die größeren Aufgaben der Gemeinschaft zu sehen und demgemäß zu handeln.

Dieses Problem ist allerdings nicht in einem, in zwei oder in drei Jahren zu lösen, es ist eine der ewigen Aufgaben der Menschheit. Immer wieder müssen wir uns bemühen, den einzelnen im Sinne dieser höheren Aufgabe zu erziehen. Gewiß ist dies ein gewaltiges Ideal. Allein wie in allen Idealen liegt auch in diesem eine ungeheure Macht. (Stärkisch geben die Massen ihre Zustimmung.)

Unter anhaltender begeisteter Zustimmung zeichnete der Führer dann in großen Strichen ein packendes Bild der Errettung der Nation durch den Glauben an dieses Ideal, das Deutschland wieder emporgerissen hat.

Innere Einheit stärker als Waffen

„Solange dieses Ideal seiner Vollendung sich nähert“, rief der Führer aus, „so lange wird Deutschland zunehmen an Kraft und Stärke. Weder Waffengewalt noch diplomatische Schliche können die Kraft erheben, die in der inneren Einheit einer Nation liegt. (Zubehör Beifall.) Das ist das Fundament, das alles andere erst zu tragen hat und zu tragen vermag!“

Dem ungeschwungenen Ausdruck des Sieges dieses Ideals verdanken wir unsere Volksgemeinschaft. Wir leben in einer sehr bewegten Zeit. Deutschland ist — ausgenommen ein zweiter Staat mit dem wir Hand in Hand gehen — das einzige Land, das von den Erregungen der Umwelt verschont ist und verschont bleiben wird. Deutschland bildet heute wirklich eine Insel des Friedens. So mancher geht heute in sein Geschäft, er verdient, versucht dabei aber ganz, daß er dies alles letzten Endes nur dem Glauben an die deutsche Volksgemeinschaft zuschreiben hat. Der Gemeinschaft, die unserem Volk die Kraft gegeben hat zur Behauptung auf der Welt, ohne daß es notwendig war, das Schwert zu ziehen. (Stärkischer Beifall.)

Tribut an die Vernunft

Wir sollen es alle wissen: Die Einheit unserer Völker ist das höchste Gut, das es für uns geben kann! Sie ist durch nichts erloschen, dafür ein Opfer zu bringen, ist kein Opfer, sondern ein Tribut an die Vernunft! (Stärkische und langanhaltende Zustimmung.)

Die Menschen im bürgerlichen Zeitalter vor uns haben sich gegen alles versichert, gegen Brand, gegen Diebstahl, gegen Hagel, gegen Einbruch usw., nur eine Versicherung haben sie vergessen, nämlich die Versicherung gegen den politischen Wahnsinn. Die Versicherung gegen die politische Unvernunft, die erst ein Volk zerreißt und es dann ohnmächtig werden läßt zur Erfüllung seiner Lebensaufgaben. Und dieses eine Verlässnis hat alle anderen Versicherungen zunichte gemacht. Wir aber stellen an die Spitze aller Versicherungen die Versicherung der deutschen Volksgemeinschaft. (Stärkische Zustimmung und langanhaltender Beifall.) Dafür zahlen wir unsere Prämie und wissen, daß sie uns tausendfach zurückerhalten wird! (Erneuter Beifallsgestaltung.) Denn solange diese Volksgemeinschaft unangestastet bestehen bleibt, kann uns nichts bedrohen! (Zubehör Beifall.)

Derin liegt die Gewähr für die Zukunft des Lebens, nicht nur der Nation, sondern damit auch der Erziehung jedes einzelnen. Es ist daher billig und gerecht, daß von jedem einzelnen auch jene Prämie zu fordern, die seinem Einkommen entspricht. Es geht für eine unanständige Gehaltung, diese Prämie nach einem allgemeinen Satz bemessen zu wollen.

Das Scherlein der Treuesten

Das alte kleine Weibchen, das in Moabit oder irgendwo auf dem Lande draußen fünf oder zehn Pfennig opfert, identisch viel mehr als mancher, der hundert, tausend oder selbst zehntausend Reichsmark gibt. (Stärkische Beifallsgestaltungen.) Gätten unsere sogenannten intellektuellen Schichten schon vor dem Kriege diese Prämienzahlung durchgeführt, dann wäre später manches Unglück vermieden worden. (Zofenbe Zustimmung.)

Geht wollen wir aus den Fehlern der Vergangenheit lernen. Wir wollen uns bemühen, unter Volk in dieser Gemeinschaft des Opfers zu erziehen. In ihr haben unglückliche Menschen sehr viel schwerere Opfer zu bringen. Sie nehmen sie freiwillig auf sich. Andere wieder müssen solche Opfer bringen, sie werden von ihnen gefordert. Als unanständig würde der gelten, der sich diesen Opfer entziehen wollte.

Wäge Gott verhüten, daß uns das Schicksal noch einmal an die schwere Probe stellt. Allein auch dann — das wissen wir — würden sich Millionen Deutsche finden, die so-

fort und bedingungslos dieses letzte Opfer der Nation dem ewigen Volke bringen würden. Was ist unser heutiges Opfer dagegen! Tun Sie vor allem Ihre Pflicht im Gedenken an jene Millionen, die einst ihre Pflicht für uns alle getan haben! (Gehten erheben sich die Massen, um dem Führer für seine Worte zu danken. Brausend fallen die 20 000 in die Knie der Deutschen ein.)

Hilgenfeldt dankt dem Führer

Als Sprecher der Helferinnen und Helfer des Winterhilfswerks, der großen Volksarmee der Sozialistinnen und Sozialisten der Tat, dankte Hauptamtsleiter Hilgenfeldt dem Führer für den herrlichen Aufruf, den er heute gegeben hat. „Wir sind stolz und dankbar“, erklärte er, „diesem Aufruf, der uns zu neuen Taten damit dienen zu können. Wir alle auch die Frauen und Männer in dieser großen Halle, und die Millionen der Hörer an den Rundfunkgeräten, das ganze deutsche Volk dankt Ihnen, mein Führer.“ Jubelnd stimmten die Zehntausende in das Siegesheil auf den Führer ein, das Hauptamtsleiter Hilgenfeldt ausbrachte. Die Knie der Nation beugten sich in der Feierstunde. Neuer Jubel begleitete den Führer bei dem Verlassen der Halle.

Ausland bewundert das deutsche Opferwerk

Paris, 6. Oktober. Die Eröffnungsgala der Winterhilfe zum Winterhilfswerk des deutschen Volkes wird von einem Teil der Pariser Presse in großem Umfang wiedergegeben. Besonders werden die Zahlen hervorgehoben, die Dr. Goebbels in seiner Rede gebracht hat; unter diesen wird wiederum unterstrichen, daß im vergangenen Winter für fünf Milliarden Franken Unterstützung gewährt wurden. „Welt Journal“ veröffentlicht eine eigene Meldung eines Sonderberichterstatters und hebt in ihr die Worte des Führers hervor, welche die Einheit der deutschen Nation vor aller Welt kundtun. Andere Blätter arbeiten aus der Führerrede markante Gegensätze zwischen der Unschersheit in der außerdeutschen Welt und Deutschland als einer Insel des Friedens heraus.

Warschau, 6. Oktober. Das gestern offiziell veröffentlichte Winterhilfswerk 1937/38 ist Gegenstand eines ausführlichen Berichtes der polnischen Telegrammagentur, der von fast allen polnischen Blättern übernommen wird, die sich gerade jetzt unmittelbar vor der Organisation einer polnischen Winterhilfe für das deutsche Volk besonders interessieren. Aus der Rede des Reichsministers Dr. Goebbels werden die Zahlen wiedergegeben, welche die bisherigen großartigen Ergebnisse der deutschen Winterhilfe kennzeichnen. Auch über die Rede des Führers wird ausführlich berichtet und besonders auf die Erklärung über den Wert des freiwilligen Opfers eingegangen.

Moskaus Vorstoß nach Westen

Litauen als neue Operationsbasis — Juden im Dienste der Komintern

Eigenbericht der NS-Presse

rp. Warschau, 7. Oktober. Die Meldungen aus Litauen über kommunistische Antriebe haben sich in letzter Zeit stark gehäuft. Fast täglich werden über zwei bis drei Gerichtsverhandlungen gegen einzelne oder Gruppen von Kommunisten berichtet. Auch das amtliche sowjetische Blatt „Nietuchowada“ bemerkt die wachsende unterirdische Arbeit, versucht jedoch, die Schuld der polnischen Minderheit in Litauen zuzuschreiben, um auf diese Weise wieder einmal der amtlichen Polenfeindschaft Ausdruck zu geben.

Ungeklärte Auskunft über die Zustände in Litauen gibt indessen das Buch des litauischen Publizisten J. Daulius, das unter dem Titel „Der Kommunismus in Litauen“ in diesen Tagen in Rowno erschienen ist. Daulius weist nach, daß die zahlreichen Verhandlungen von Kommunisten in den letzten Monaten nur zufällige Stichproben darstellen. Wenn auch der Kommunismus in Litauen verfolgt werde, so mußte doch als

bestehende Litzage gelten, daß die Organisationen der Komintern ausgezeichnet funktionieren. Beispielsweise könnten die „Kots Gisse“ und der „Kommunistische Jugendverband“ in ihrer Tätigkeit sehr gut beobachtet werden. Wie anderwärts gäbe es in Litauen aber auch eine Reihe von bürgerlich getarnten Unternehmungen, die amtlich als harmlos gelten und daher erlaubt seien, die aber gerade deshalb die offiziellen Eingangstore für den Bolschewismus in Litauen darstellen. Hier seien vor allem der legal bestehende „Verband zur Erforschung der sowjetischen Kultur“ zu nennen und ferner eine ganze Anzahl sogenannter „kultureller“ Zeitschriften, die wie alle kommunistischen Unternehmungen in Litauen von Moskauer Geld existierten.

Daulius erklärt die jegige Verstärkung der Moskauer Aktion damit, daß man im Kreise Stalins erneut den Vorstoß nach Westen suche. Da Polen entschiedenen Widerstand leistet, so ist der Weg nach Deutschland eben nur durch Li-

tauen zu erreichen. Tatsächlich gäbe die zunehmende litauische Widerstandslage...

Flottenmanöver - ohne Orlov

Moskau, 6. Oktober. Sowjetamtliche Meldungen, die in der ganzen Moskauer Presse verbreitet werden, berichten heute vom Beginn der Manöver der roten Offiziersflotte vor Kronstadt.

In Kronstadt trat der Kriegskommissar Woroschilow ein, der an den Flottenmanövern teilnehmen wird. In seiner Begleitung befindet sich Flottenkommandant L. Ranges.

Das Verschwinden Orlovs und Sinlovs, das jedenfalls keinem Zweifel mehr unterliegt, ist, daß auch der oberste Kommandostab der roten Flotte „geäubert“ worden ist.

Das Verschwinden Orlovs und Sinlovs, das jedenfalls keinem Zweifel mehr unterliegt, ist, daß auch der oberste Kommandostab der roten Flotte „geäubert“ worden ist.

„Volksfront“ in England gescheitert

Eigenbericht der NS-Presse. London, 6. Oktober. Auf der Tagesordnung des Kongresses der englischen Arbeiterpartei in Bournemouth stand ein äußerst heißes Thema: Schaffung einer „Volksfront“ in England oder nicht.

In der außerordentlich hitzigen Debatte erließen die Kommunisten und ihre Freunde eine vernichtende Abfuhr. Mit 2 116 000 gegen 881 000 Stimmen lehnte der Kongress eine Zusammenarbeit mit den Kommunisten ab.

Die heutige Kabinettssitzung dauerte nahezu zwei Stunden. Dem Antrag des Oppositionsführers Attlee auf frühere Einberufung des Parlaments wurde nicht stattgegeben.

Schweiz für oder gegen Freimaurerei?

Eigenbericht der NS-Presse. Bern, 6. Oktober. In einer Volksabstimmung wird die Schweiz am 28. November über ein Verbot der Freimaurerei entscheiden.

Ständerat sich gegen ein derartiges Verbot ausgesprochen. Welches Ergebnis der Volkstheuerung bringen wird, ist noch unklar.

„Es gibt Platz in Afrika“

Pariser, 6. Oktober. Der bekannte Publizist des Pariser „Deuxième“, George de la Fouchardière, befaßt sich mit der Rede des Führers auf dem Bäderberg und geht in diesem Zusammenhang vor allem auf die Kolonialfrage ein.

WGBW 1937/38 ruft!

Die Eintopf-Sonntage und die Reichs-Strahlenjubiläum

Berlin, 6. Oktober. Das neue, vom Führer schon eröffnete Winterhilfswerk des deutschen Volkes wird die Mittel zur Unterstützung bedürftiger Volksgenossen außer durch die Pfundspende, die Spende für die Türpfanne, die Kleiderjubiläum und sonstige Spenden in der Hauptkirche wieder durch Eintopf-Sonntage und Reichsstrahlenjubiläum aufbringen.

Von den sechs Reichsstrahlenjubiläumungen findet die erste am 16. und 17. des laufenden Monats statt. Die ehrenamtlich tätigen Sammler - in diesem Monat sind es die Angehörigen der Deutschen Arbeitsfront - werden dem Spender fünf verschiedene Buchstaben mit dem Bildnis des Führers zur Auswahl anbieten.

Zum Tag der Nationalen Solidarität, an dem sich die führenden Männer aus Partei und Staat mit der Sammelbüchse in den Dienst des großen Hilfswerkes stellen werden, ist der 4. Dezember, ein Samstag, bestimmt worden.

Rot-Spanien vor dem Zusammenbruch

Stärkste Hoffnung der Roten: Hilfe Frankreichs - Fürchtbare Hungersnot in Katalonien.

Eigenbericht der NS-Presse

Paris, 7. Oktober. Der Zufall spielte und einen hochinteressanten Bericht eines französischen Kommunistenführers in die Hände, der nach seiner Rückkehr aus Valencia und Barcelona auf dem 3. Kongress der „Kommunistischen Partei“ in Paris die verzweifelte Lage Rot-Spaniens schilderte.

Genosse Remy erklärte u. a., daß in Rot-Spanien bis jetzt 500 000 Mann gefallen oder kampfunfähig geworden seien. Schuld an diesem katastrophalen Mißerfolg hätten die „Bourgeois“, zu denen er auch bezeichnenderweise - Remy ist „Kroplist“ - den Oberbolschewisten Company rechnete.

Nach Ansicht des Genossen Remy sind für Rot-Spanien nur zwei Möglichkeiten einer Rettung denkbar. Die erste, ein „Kompromiß“ mit General Franco, komme deshalb nicht in Frage, weil dieser eine bedingungslose Kapitulation fordere.

der Weihnachtstagen für die Betreuten ist der Tag vor Heiligabend in Aussicht genommen.

Der Monat Januar bleibt diesmal allein den Gausstrahlen-Sammlungen vorbehalten, so daß die Leberstauden von Reichs- und Gausstrahlenjubiläum, wie sie im vorigen Jahr verschiedentlich dienstwehmäßigweise eintrat, vermieden wird.

Nächstes Jahr wieder Volkszählung!

Berlin, 6. Oktober. Die Reichsregierung hat am 4. Oktober 1937 ein Gesetz über die Durchführung einer Volks-, Berufs- und Betriebszählung beschlossen, das im Reichsgesetzblatt vom 6. Oktober 1937 (RGBl. I Seite 1033) veröffentlicht wird.

Reichsbahn-Einnahmen sind gestiegen

Berlin, 6. Oktober. Am Mittwoch trat der Beirat der Deutschen Reichsbahn unter dem Vorsitz von Reichsverkehrsminister Dr. Doppmüller zu seiner vierten Sitzung zusammen. Dem Beirat wurde eine Darstellung der finanziellen Lage der Deutschen Reichsbahn gegeben.

Japan-Boycott in den Vereinigten Staaten?

Streik in der amerikanischen Wirtschaft - Bomben auf Tsinghai und Nanjing

Eigenbericht der NS-Presse. London, 6. Oktober. In den Vereinigten Staaten soll eine Gruppe von Fabrikanten einen großangelegten Propaganda-Feldzug gegen japanische Waren beschließen haben.

„Volksgericht“ für Largo Caballero

Eigenbericht der NS-Presse

San Sebastian, 6. Oktober. Nach hier vorliegenden Meldungen herrscht in Kreisen der Valencia-Volksbewegung weiter starke Unruhe wegen der Opposition der Anarcho-Syndikalisten unter Führung von Largo Caballero.

Noter Hauptling im Regus-Flugzeug!

San Sebastian, 6. Okt. Der Oberhauptling des früheren baskischen Volksbewegungsausschusses, Aguirre, traf am Mittwoch auf dem Flugplatz von Valencia ein.

5000 englische Bergleute müssen feiern

Infolge eines Streiks von Spezialarbeitern in den nordwalisischen Bergwerken wurden drei der größten Bergwerke von Rhonwales, nämlich Nant-y-gwilyd, Gwyrchys und Hafod, stillgelegt.

Eine Rede Roosevelts

Präsident Roosevelt hielt in Chicago eine Rede. Er wandte sich insbesondere gegen den Diktator Bombardement offener Städte und gegen die Boot-Diktatorien im Mittelmeer.

den, handelt es sich hierbei um Fabrikanten der Textil-, Lebensmittel-, Spiel- und Glaswarenindustrie. Die Boykott-Aktivisten wollen sogar gegen Kleinhandlärer gerichtliche Vorgehens, die trotzdem japanische Waren verkaufen, weil sie dadurch die amerikanischen Hersteller wirtschaftlich schädigen würden.

In den amerikanischen Import- und Exportkreisen hätten diese Pläne, zu berichten „Times“ weiter, lebhaftes Interesse ausgelöst. Japan gehöre zu den besten Kunden Amerikas, und so würde eine derartige Maßnahme nur ein Schmittinszenieren sein.

Der Schanghai Stadtteil Tschapei wurde am Mittwoch erneut außerordentlich stark durch japanische Flugzeuge bombardiert. Auch die japanische Artillerie war sehr beschäftigt. Im Abschnitt Huhang-Vorort unternahm die Chinesen Gegenangriffe gegen die neuen japanischen Stellungnahmen.

Am Mittwoch fanden auch erneut japanische Luftangriffe auf Nanjing statt. Die gesamten Verkehrs der chinesischen Hauptstadt jedesmal auf zwei Stunden völlig lahmgelegt. Die japanischen Flieger gingen äußerst vorsichtig vor. Keine einzige Bombe wurde innerhalb der Stadtmauer abgeworfen.

Politische Kurznachrichten

97 neue Jugendherbergen

Am 17. Oktober, gleichzeitig mit der Eröffnung der Jugendherberge auf dem Wannenberg in Ostschlesien, werden im ganzen Reich 97 neue Jugendherbergen eingeweiht.

Neuseeländisch-deutsches Handelsabkommen. Das neuseeländische Repräsentantenhaus hat am Mittwoch das Gesetz über das Inkrafttreten des neuseeländisch-deutschen Handels- und Zahlungsabkommens.

Mussolini wieder in Rom. Der italienische Regierungschef Mussolini ist am Mittwoch um 18.30 Uhr von seinem Besuch in Rocca delle Caminate wieder nach Rom zurückgekehrt.

Aufregung unter den Warschauer Juden. Die Zuweisung besonderer Plätze für die jüdischen Studenten sämtlicher Warschauer Hochschulen hat einen „Sturm der Entrüstung“ unter den Juden hervorgerufen.

Drei deutsche Schulschiffe gehen in See. Am 11. Oktober laufen die Schulschiffe „Kreuzer“, „Minenschiff“ und „Minenschiff“ zu ihren jährlichen Auslandsausbildungsreisen aus.

„Deutsche Entscheidungen im Osten“. Die Landesgruppe Schlesien des Bundes Deutscher Osten veranstaltet im November in Breslau eine große Ausstellung unter dem Titel „Deutsche Entscheidungen im Osten“.

Die Franziskaner verlassen Kreuznach. In diesem Tag sind die Franziskanerbrüder das Krankenhaus St. Marienmutter verlassen, das bisher die Kreuznacher Niederlassung dieses Ordens war.

Ehrenbreitsteiner WE aufgelöst. Als einer der letzten studentischen Korporationen alten Stils hat sich jetzt auch der Ehrenbreitsteiner W. E. durch einstimmigen Beschluß aufgelöst.

Reichstagung der „Deutschen Christen“. Vom 8. bis 11. Oktober findet in Eisenach die 4. Reichstagung der „Deutschen Christen nationalsozialistische Bewegung“ statt.

Anarchist Fiamberti unter Anklage. Der dieser Tage verhaftete Terrorist Fiamberti wurde auf Antrag der Staatsanwaltschaft in Paris unter Anklage gestellt.

Verhaftung eines Sowjetagenten. In einem Dorf in der Nähe von Warschau konnte die Polizei den besonders gefährlichen kommunistischen Agenten Sokolj verhaften.

5000 englische Bergleute müssen feiern. Infolge eines Streiks von Spezialarbeitern in den nordwalisischen Bergwerken wurden drei der größten Bergwerke von Rhonwales, nämlich Nant-y-gwilyd, Gwyrchys und Hafod, stillgelegt.

Eine Rede Roosevelts. Präsident Roosevelt hielt in Chicago eine Rede. Er wandte sich insbesondere gegen den Diktator Bombardement offener Städte und gegen die Boot-Diktatorien im Mittelmeer.

5000 englische Bergleute müssen feiern. Infolge eines Streiks von Spezialarbeitern in den nordwalisischen Bergwerken wurden drei der größten Bergwerke von Rhonwales, nämlich Nant-y-gwilyd, Gwyrchys und Hafod, stillgelegt.

Eine Rede Roosevelts. Präsident Roosevelt hielt in Chicago eine Rede. Er wandte sich insbesondere gegen den Diktator Bombardement offener Städte und gegen die Boot-Diktatorien im Mittelmeer.

5000 englische Bergleute müssen feiern. Infolge eines Streiks von Spezialarbeitern in den nordwalisischen Bergwerken wurden drei der größten Bergwerke von Rhonwales, nämlich Nant-y-gwilyd, Gwyrchys und Hafod, stillgelegt.

Aus Stadt und Land

Nagold, den 7. Oktober 1937
Heute behältst du recht, heute über 100 Jahre habe ich es. Raabe.

Dienstnachrichten

Der Kultminister hat den Rektor Pleuste in Herrenberg nach Stuttgart-Bad Cannstatt versetzt.

Der Landesbischof hat die Pfarrei Gedingen, Def. Calw, dem Pfarrverweser Karl Lichtenstein in Gedingen, Def. Calw; die Pfarrei Reusel, Def. Freudenstadt, dem Stadt- pfarrverweser Erich Vertlinger in Heidenheim übertragen.

Rückkehr der Ferienkinder aus Pommern

Die Kreisleitung Calw (Amt für Volkswohlfahrt) teilt uns mit: Die 3. Kl. im Gau Pommern weilenden Ferienkinder der NSB, kehren am Samstag, den 9. Oktober 1937 wieder in ihre Heimat zurück und treffen mit folgendem Jage ein: Wildberg am 12.08 Uhr, Nagold am 12.16 Uhr, Altmühl am 13.14 Uhr. Die Eltern wollen für die Abholung der Kinder an den betreffenden Bahnhöfen besorgt sein.

Pfundspende

Als das halbe Kilo noch ein Pfund war, ward die Pfundspende geboren, und da Namen bei der Geburt handesamtlich eingetragen werden, ist eine nachträgliche Änderung nicht mehr möglich. Deshalb bittet die Pfundspende alle Hausfrauen höflichst genau so ernst genommen zu werden wie früher, wobei es durchaus gestattet sein soll, aus der Pfundspende (aber ganz privat!) eine Kilospende zu machen. Also ja! In den nächsten Tagen klopft wieder die freundliche Helferin an Ihre Tür. Sie kommt zum ersten Mal in diesem Jahr! Sie hofft, daß sie nicht in Sommerhüte und Urlaubstrüde verpackt wird. Sie bittet, es so zu machen, wie im Vorjahr: die Spende wird bereitgelegt, damit wir ihr Zeit ersparen im freiwilligen Heiserdienst. Und Achäulein Bitte: Sie wissen wohl nun, daß die Frau nicht für sich sammelt? Das hatten Sie damals perwechsel! Ah, Sie sind jetzt verbeiztet? Verzeihen Sie, Frau Hilfreich!

Brandfall

Heute früh 6.30 Uhr eilte die Weckerlinie mit der Motorpumpen, die von Kreisfeuerwehrinspektör Köbele-Altenfeld alarmiert wurde zur Failerlägsmühle bei Bernnd. Kurz vor Redaktionschluss erhalten wir die Nachricht, daß der Brand gegen 3.45 Uhr aus bis jetzt ungeklärter Ursache ausgebrochen war. Die Sägmühle brannte bis auf die Grundmauern ab. Zur Bekämpfung des Elements und zum Schutze des nahen Waldes waren außerdem die Wehren von Hornberg und Heberberg tätig. Auchholz ist glücklicherweise wenig verbrannt.

Alle und Gebrechliche werden betreut

Förderung des Vierjahresplans durch die WSW-Unterstützung

Das fünfte Winterhilfswerk des deutschen Volkes ist das erste auf der neuen reichsgesetzlichen Basis. Der negative und muffige Charakter „Mimosen“, der den mangelhaften Hilfsversuchen früherer Zeiten anhaftete, wird hier ersetzt durch zwei positive nationalsozialistische Grundzüge: Solidarität der Gesamtheit für die Glieder und Erziehung zum fröhlichen Opfer.

In der Reichszentrale für das WSW wird darauf hingewiesen, daß dank der überwundenen Arbeitslosigkeit sich das Schwergewicht der Betreuung jetzt auf die hilfsbedürftigen Alten und Sozial- und Kleinrentner verlagert hat. Sie sind nach den neuen Anweisungen bei der Ausgabung von Bekleidung und Nahrungsmitteln wie auch bei Veranstaltungen unterhalten der Art besonders zu berücksichtigen. Gebrechliche Volksgenossen sind die Zuwendungen ins Haus zu liefern. Das WSW unterstützt aber auch Kussländer ohne Rücksicht auf Staatszugehörigkeit und Rasse, wenn sie sich durch ihre Haltung und Einstellung gegenüber dem Deutschen Reich einer Unterstützung würdig erweisen.

Eine wichtige Neuerung des diesmaligen WSW ist die nachhaltige Förderung des Vierjahresplans. Sie erfolgt auf drei Gebieten: 1. Werden die Samenlebenszeichen nur aus genügend vorhandenen einheimischen Rohstoffen hergestellt, 2. wird durch Zusammenarbeit mit den Arbeitsämtern sichergestellt, daß aus dem Reife der WSW-Betreuten niemand, insbesondere auch nicht Jugendliche, dem Arbeitsersatz verloren gehen, 3. erfolgt durch das WSW eine ernährungs- politische Verbrauchskontrolle großen Umfangs.

Durch die Erweiterung des Kreises sind es insbesondere wiederum Millionen Volksgenossen, die der Förderung durch das WSW bedürfen. Außerdem werden die im WSW nicht unmittelbar verbrauchten Gelder zur Finanzierung der wichtigen Sommerausgaben der NSB benötigt, da ja im Sommer Sommerfrühe ist. Die Tatsache dieses Lebertrags der WSW-Mittel dürfte besonders diejenigen Elemente im Ausland beruhigen, die sich von ihrem abgestandenen WSW über die als Bombenflugzeuge herumschwebenden WSW-Spenden bisher nicht zu trennen vermochten.

Einföhrung der WSW-Gutscheine

Im Anschluß an seine Arbeitsanweisungen für das Winterhilfswerk wurde angeordnet, daß zur Einföhrung der WSW-Gutscheine alle einschlägigen arischen Geschäfte unter gleichen Bedingungen heranzuziehen sind.

Zwischen Arbeits- und Wehrdienstzeit

Nach einem Erlass des Reichsinnenministers wird den unterstützungsberechtigten Angehörigen der Arbeitsdienstpflichtigen, die demnachst aus dem Arbeitsdienst entlassen werden, und nach im Herbst 1937 zur Erfüllung ihrer zweijährigen aktiven Dienstpflicht in der Wehrmacht herangezogen werden, auch für die Zwischenzeit die Familienunterstützung weiter gewährt, sofern der Dienstpflichtige in dieser Zeit seiner entlassenen Beschäftigung nachgeht. Ist ein entlassener Arbeitsdienstmann in der Wehrdienstzeit zwischen Wehrdienstzeit und Wehrdienstzeit mit Angehörigen, die Familienunterstützung beziehen, zusammen, so kann auch die Familienunterstützung um seinen Bedarf erhöht werden.

Abchied

Herrenberg. Der Schulleiter der hiesigen Volksschule, Pa. Pleuste hat einen ehrenvollen Ruf nach Stuttgart erhalten und wird

Herrenberg in Bälde verlassen. Seine Berufslamaden bereiteten ihm im Volkshaus einen Abschied.

Folgen des Alkohol

Neuenbürg. Zwei betrunkene Schweinehändler mußten hier am Dienstag festgenommen werden, die von einer Geschäftstour vom Bü-



tertal der gelandet waren und vorher schon ordentlich gezech hatten. Da ihr Zustand ein Weiterfahren mit dem Lieferwagen, auf dem sich noch zehn Schweine befanden, die übrigens den ganzen Tag nichts zu fressen bekamen, nicht zuließ, wurden sie von der Polizei festgenommen und in den Ortsarrest gesperrt, in dem sie die Nacht verbrachten. Am gleichen Tag wurden sie nach dem Oberamt vorgeführt, wo der Hauptstaatsanwalt vier Tage Gefängnis verurteilte wurde, die er sofort verbüßen soll. Fahrzeug und Schweine wurden sichergestellt, letztere in einer hiesigen Stallung untergebracht und gefüttert.

Der 7. Knabe

Veßra. Den Eheleuten Albert Streeb und Frau Lina geb. Kähler, wurde vor kurzem

Was ist zu einer richtigen Herbstsaat notwendig?

Von Oekonomierat Haeder

Die Beschaffung von erstklassigem Saatgut ist eine der ersten Forderungen für eine gute Herbstsaat. Wer mehr als 4 Jahre altes Getreide ansät, wird, wie aus Verläufen eindeutig hervorgeht, mit einem Minderertrag von 2-3 Zentner je Morgen rechnen können, selbst wenn er sonst alle anderen Maßnahmen richtig getroffen hat und es vor allem auch an der Düngung nicht hat fehlen lassen. Seinen Grund hat dies darin, daß älteres Saatgut vor allem seine Keimfähigkeitsfähigkeit verliert, welche bei allen neueren Sorten eigentlich die hohe Ertragsfähigkeit ausmacht. Denn nur beim Jüchter wird die einzelne Pflanze im Jungstadium nach der Zahl ihrer Halme und anderen guten Eigenschaften ausgesiebt, während im Eigenbau des Bauern nur eine Auslese nach der Größe und Schwere der Körner durch die Windreife und Reinigungsanlage stattfindet. Dies ist zwar stets notwendig, kann aber den Rückgang des Ertrages nur aufhalten, nicht aber beiliegen. Deshalb ist Saatgutwechsel selbst bei besserer Keimfähigkeit notwendig. Der Abbau erweitert sich umso stärker je anspruchsvoller die Sorte ist. Man vermeide nach Möglichkeit die Dicksforten in arme Böden zu bringen, denn man mühte in diesem Falle neben besonders harter Düngung, auch fast jedes Jahr einen Saatgutwechsel vorzunehmen, da der Abbau hier ganz besonders groß ist. Für den Schulbezirk Nagold ist daher folgendes hinsichtlich der Sorten zu bemerken. Als beste Sorte für alle mittleren Lagen ist der Braunweizen Trabflo, auch Niedertraublinger genannt, anzupflügen, der auch heuer wieder sehr gut abgeerntet hat. Ihm ziemlich gleichwertig ist Strabus Dicksfort, der unter den Dicksforten noch der anspruchsloseste ist. Empfehlenswert ist auch Langs Tassilo, der in Verläufen noch weiter geprüft wird. Für ärmere Verhältnisse ist Krafts Siegeländer zu nennen, wenn man dann nicht lieber den Dinkel einsetzt oder was am besten ist, ein Gemisch von Dinkel und Weizen. Ich habe beobachtet können, daß im Weizen Dinkel-Gemisch der Weizen immer sehr vortriegt ist. Für Dinkel ist als beste Sorte noch der rote Tirolet zu bezeichnen. Für gute Lagen und tiefergründige Böden kommen die eigentlichen Dicksforten: Mauerner Dicksfort und Carlens Dicksfort in Betracht. Der für den hinteren Bezirk sehr geeignete Alweizen für ärmere Verhältnisse wurde von der Sortenliste gestrichelt und erscheint daher nicht mehr auf dem Markt. Bei Roggen ist ein Saatgutwechsel ebenso notwendig, da er freudeliebender ist und sich daher schnell veraltet mit daneben stehenden oft alten Sorten. Allgemeiner Saatgutwechsel ist daher sehr angebracht. Als beste Sorte geht immer noch der Bettler. Am besten frisches Saatgut in der Gemeinde zu haben, sollte in jeder Gemeinde ein Saatgutlager angelegt werden, da dies die billigste Art der Saatgutbeschaffung ist. Eine Selbstverleumdung müßte es sein, daß sämtliches Saatgut gebrütet verwendet wird. Dabei ist es ziemlich gleichwertig ab mit Formalin oder mit neueren Kalkseifen oder mit Trodenbeizen gebrütet wird. Die Unterlassung des Brütens ist im Zuge der Erzeugungsschlacht nicht zu verantworten und es wird in Zukunft bei Unterlassung Bestrafung zu erwarten sein. Vorbildlich haben eine Reihe von Gemeinden die Weizung in der Weize gebrütet, daß sie die Beständen übernehmen haben. Trotzdem dies eine größere Ausgabe für die Gemeinde darstellt, so ist sie auch für sie lohnend, denn es kommt der Gemeinde wieder zugute, wenn ihre Bauern gute Ernten haben.

In der Bodenbearbeitung soll vor allem auf folgendes hingewiesen werden: ein altes Werkwort sagt: unsere Getreidepflanzen wollen keinen Fuß und lockeren Kopf. Am meisten will der Roggen in armen Land. Es konnte in diesem Frühjahr auch beobachtet werden, daß vor allem der Kleeweizen am lästigsten war, was nur darauf zurückzuführen ist, daß der untergepflügte Klee, besonders durch die Vermehrung den Boden zu sehr lockerte. Sollte daher heuer nicht jetzt genug gepflügt worden sein, und der Boden sich selbst genügend gelockert haben, dann verwernde man die Walze und Sage mehrmals hintereinander, bis genügende Segen des Bodens erreicht wird. Seht sich nämlich beim Aufgang des Getreides der Boden noch, dann werden die feinen Wurzelchen abgerissen. Ro-

gen will dann vor allem keine tiefe Saat, was bei der Sämaschine auf dem Sandboden leicht vorkommt. Da mache man die Gewichte weniger oder wälze den Ader vor der Saat, bis die gewünschte flache Saattiefe erreicht wird. Ein hoher Ertrag verlangt selbstverständlich eine gute Düngung. Wer es sich nicht leisten kann, etwas mehr Kunstdünger zu kaufen, der muß anspruchslose Sorten bauen und nicht glauben, man brauche nur einen Dicktopf zu bauen, um ohne gute Düngung gute Erträge zu erhalten. Im allgemeinen haben sich in den Saatgutadern für mittlere Sorten folgende Gaben bewährt.

Für Weizen ohne Stallmist 6 Pfund Thomasmehl oder Superphosphat und 4 Pfund 40-prozentiges Kalisalz je Ar im Herbst vor oder vor der Bestellung. Im Frühjahr dann noch etwa 3 Pfund Ammoniak oder Kalisalzdünger, bei Dicksforten bis zu 4 Pfund. Von dieser Gabe kann ein Drittel im Herbst gegeben werden. Wird Stallmist verabreicht, dann gibt man von den Kunstdüngern die Hälfte, also 3 Pfund Thomasmehl oder Superphosphat und 2 Pfund 40-prozentiges Kalisalz und im Frühjahr etwa 2 Pfund Ammoniak oder Kalisalzdünger. Ist Klee vorfrucht, so braucht die Saat im allgemeinen keinen Stickstoff, oder nur im Frühjahr bei schlechtem Stand 1/2 Pfund je Ar.

Für Roggen: 6 Pfund Thomasmehl oder Superphosphat und 3 Pfund 40-prozentiges Kalisalz zur Herbstbestellung. Das Kalisalz kann auch in der obersten Menge in Form von Kainit als Schneckenbekämpfungsmittel gegeben werden. Stickstoff wird im Frühjahr in Form von 3 Pfund Ammoniak oder Kalisalzdünger verabreicht. Bei Stallmist wird wiederum die Hälfte verabreicht, also 3 Pfund Thomasmehl oder Superphosphat und 2 Pfund 40-prozentiges Kalisalz. Stickstoff wird in Form von Ammoniak oder Kalisalzdünger im Frühjahr nur 1/2 Pfund gegeben. Im hinteren Bezirk, wo reichliche Stallmistgaben gegeben werden, ist die Thomasmehl- und Kaligabe voll zu geben und der Stickstoff ganz wegzulassen, da sonst zu leicht Lagerung entsteht. Es dürfte wegen der Lagerung überhaupt zweckmäßig sein, Stallmist zu Roggen dort nicht zu geben, sondern nur mit Kunstdünger nachzugeben.

Die Saat sollte nur mit der Maschine vorgenommen werden, da diese allein die Voraussetzungen für einen guten Ertrag schafft. Die Sämaschine kann im Verein mit einer richtigen Thomasmehl- und Kalidüngung die Lagerung des Getreides verhüten, was mit einer Brettlaas nicht gelingt. Lagerung wird stets eintreten, wenn das Getreide so dicht geerntet wurde, daß die aufwachsenden Halme sich gegenseitig in den Schatten stellen, was bei Brettlaas immer der Fall ist. Bei der Reifezeit kommt bei genügend breiten Reihen stets Licht an den Halmgrund jeder Reihe, wodurch der Halm sich von Anfang an verbeizt und den besten Schutz gegen Lagerung erhält. Wir sind deshalb niemals das Getreide mit allen Scharen, sondern stellen es auf eine Reihenweite von 18 bis 20 cm. Nur auf besonders armen, flachgründigen Böden gehen wir auf 18 cm herunter. Die Saatmenge wird dadurch nicht beeinflusst. Bei weiter Reihenweite liegen die Körner eben in der Reihe enger. Im Durchschnitt beträgt die Saatmenge bei Wintergetreide einen Zentner je Morgen, auf den hochgelegenen Feldern des Waldgebietes aber bis zu 1.40 Ztr. Sie ist kleiner bei früherer Saat und höher bei späterer, da die Bestockung in der kurzen Zeit nicht mehr genügend ausfallen kann. Bei dichter Saat sollte aber immer die Reihenweite so weit gehalten werden, daß genügend Licht an den Halmgrund kann. Sie sei also immer eher weiter als enger, wenn Lagerung verhindert werden soll. Kalidüngung insbesondere trägt zur Festigung des Halmes bei und sollte, wenn Lagerung zu befürchten ist, in härterem Maße gegeben werden. Da Roggen und Weizen stets an Schneckenfraß leiden, wird man dieses Düngemittel zur Bekämpfung stets heranziehen. Wir brauchen hierzu 1/2 Pfund Kainit je Ar, welches zweimal am frühen Morgen auf die Saat ausgebreitet wird. Wo Käufschaden auftritt sollte man eine planvolle Bekämpfung einleiten durch Einlegen von Phosphororganen oder Kleienemilch mit Kumin in die Gänge Lagererden sind bei rechtzeitigem Antraag bei der Säule von der Landesbauernschaft zu erhalten.

Schwarzes Brett

Portal-Kontor mit betreuten Organisationen

NS-Frauenhaft, Ortsgruppe Nagold
Heute 20 Uhr findet ein Heimabend statt im Saal der NSDAP.
Kom. Leiterin.

HJ, JV, BdM, JM.
BdM, Scharf 2
Heute punkt 20 Uhr antreten am Roten Schulsaal. Unbedingt! Oktoberbeitrag mitbringen!
Führerin der Scharf.

gem der siebte Knabe geboren. Dieser Tage traf nun aus der Reichsfinanzstelle die Nachricht ein, daß der Führer die Ehrenpatenschaft für das Kind übernommen habe. Gleichzeitig erhielten die Eltern ein Geschenk von 50 Mark.

Pforzheim, 6. Okt. (Für seinen Beschäftigungsschwer gebüht.) Der 27 Jahre alte Stahlgraveur Karl Buchter aus Knobach hatte im Juni eine Kleinliber-Granate gefunden und sie mit seinem Arbeitsplatz in einer Schmelzwerkstatt abgenommen. In dem Fabrikraum explodierte die Granate, wobei Buchter eine schwere Brustverletzung davontrug, während sechs weitere Personen, meist Arbeiterinnen, mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Buchter ist nun am Dienstag im Städtischen Krankenhaus an den Folgen seiner Verletzungen gestorben. Er hat seinen Lebenssinn mit dem Leben bezahlet müssen.

Letzte Nachrichten

Amerikanisches Kriegsmaterial für Sowjetrußland. — Allein im September für 10 Millionen

Washington. Eine amtliche Mitteilung des Staatsdepartements enthält am Mittwochabend die erfreuliche Tatsache, daß Sowjetrußland im September in den Vereinigten Staaten Waffen, Munition und Kriegsmaterialien im Werte von über 10 Millionen Dollar gekauft hat. Seit der Annahme des Gesetzes, das derartige Käufe genehmigungspflichtig macht, ist dies der größte Waffenkauf, den jemals ein einzelner Nation in Amerika durchführte.

Großangriff japanischer Flugzeuge auf die Provinz Kwangtung. — Weiterer Vormarsch der Japaner in der Provinz Schansi

Schanghai. Die japanische Luftwaffe führte am Mittwoch einen Großangriff auf die Provinz Kwangtung durch, 86 japanische Flugzeuge bombardierten mehr als 20 Städte. Auch die Bahnlinie Kanton-Hankau wurde erneut mit zahlreichen Bomben belegt.

An der Schansi-Front eroberten die japanischen Truppen die mauerumgebene Stadt Kuchien, die von Teilen der früheren kommunistischen chinesischen Armee erobert worden war. Die von ihren Einwohnern zum größten Teil geräumte Provinzhauptstadt Taiwan wurde mehrfach von japanischen Flugzeugen mit Bomben belegt.

Dr. Filchner reist nach Bombay

Gespräch mit dem Nationalpreisträger in Eringar

Eringar (Kochsmitz), 6. Oktober. Der Nationalpreisträger Dr. Wilhelm Filchner erklärte dem Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros, der ihm nach Eringar entgegengegriffen war, die Auszeichnung habe ihn ganz besonders erfreut, weil sie einen Beweis für die erhöhte Wertschätzung von Forschung und Wissenschaft im neuen Deutschland liefere. Sein Ziel, das in der erdmagnetischen Erkundung Zentralasiens bestanden habe, sei in großen Zügen erreicht. Abschlußmessungen, die noch durchzuführen seien, werde er in Dehra-Dun vornehmen. Lieber seine weiteren Pläne könne er sich noch nicht äußern. Es stehe aber bereits fest, daß seine erlebnisreiche Forschungsreise ihren Niederschlag in Buchform finden werde. Dr. Filchner begibt sich nun nach Bombay, wo er nach vierjähriger Trennung mit seiner Tochter zusammentreffen wird.

450 deutsche Arbeiter nach Italien

Berlin, 6. Oktober. Am 8. Oktober werden 450 deutsche Arbeiter in einem Sonderzug der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zu einem achtstägigen Aufenthalt nach Italien fahren, um damit den kürzlich erfolgten Besuch des italienischen Dopolavoro in Deutschland zu erwidern.

Feuer auf einem Kohlendampfer

Bremen, 6. Oktober. In einem Bunker des italienischen Frachtschiffes „Siena“ (7000 Tonnen), das im Indusdeltastrom liegt, gerieten aus bisher unaufgeklärter Ursache 300 Tonnen Kohlen in Brand. Die Bremer Feuerwehr nahm sofort mit drei Löschzügen und einem Feuerlöschboot die Bekämpfung des Feuers auf. Nach dreistündigem Einsatz aller verfügbaren Hilfsmittel gelang es, die größte Gefahr zu bannen, so daß das Frachtschiff als gerettet angesehen werden kann.

Württemberg

Wo werden Privatschulen zugelassen?

Stuttgart, 6. Okt. Der württembergische Kultminister hatte angeordnet, daß einige private katholische Mädchen-Mittelschulen abzubauen und im erforderlichen Umfang aufzulösen sind, weil im nationalsozialistischen Staat Privatschulen nur dort eine Berechtigung hätten, wo die Unterrichtsverwaltung ein Bedürfnis anerkenne. Der Minister hatte hinzugefügt, daß ein Bedürfnis für die Errichtung und Weiterführung von Privatschulen aber an den Orten nicht anerkannt werden könne, an denen öffentliche Schulen gleicher oder ähnlicher Art in hinreichender Zahl und mit ausreichenden Klassenzimmern vorhanden seien oder errichtet würden. Gegen diese Verfügungen erhob die Kongregation der Schulschwester vom Orden des hl. Franziskus in S. als Trägerin der Schulen Rechtsbeschwerden. Der württembergische Verwaltungsgerichtshof hat diese Beschwerde in einem ausführlich begründeten Urteil (Nr. II 11/37) zurückgewiesen. Die Gerichtsentscheidung stellt fest, daß über die Zulassung oder Nichtzulassung von privaten Schulen von der staatlichen Schulverwaltungsbehörde nach ihrem freien Verwaltungsermessen entschieden werden kann. Das gelte auch für die privaten Schulen katholischer Orden und religiöser Kongregationen.

Die Landeshauptstadt meldet

Stuttgart, 6. Oktober. Die SA-Gruppe Südwest veranstaltet am nächsten Sonntag, vormittags 10 Uhr, im Univerium eine Morgenfeier, in deren Mittelpunkt eine Rede des Ministerpräsidenten und SA-Gruppenführers Mergenthaler stehen wird. Bei der Ausgestaltung der Feier wirken das Orchester des Reichsopernstädt Stuttgart, Oberstabsführer W. K. Huber als Sprecher und SA-Männer der Standarte 119 als Chor mit.

Doppelt betrogen

Stuttgart, 6. Oktober. Der 44jährige betriebsratete Ernst G. wurde vom Schöffengericht wegen fortgesetzten Betrugs zu anderthalb Jahren Gefängnis verurteilt. Nachdem der Vater des Angeklagten in seiner Tätigkeit als Makler ein älteres Ehepaar beim Kauf eines Anwesens in Degerloch um 9000 Mark betrogen hatte, beschloß der gleichfalls wegen Betrugs verurteilte Sohn, die alten Leute nun erst recht für seine Zwecke auszunutzen. Er spielte ihnen gegenüber den frommen und die Tat seines Vaters streng verurteilenden Mann und gewann auf diese Weise ihr Vertrauen. Einem Rat folgend, erklärten sie sich bereit, sich mit einem Darlehen von 20 000 Mark an der Gründung einer Firma zu beteiligen, die angeblich eine große Zukunft haben sollte. Zur Erfüllung des Darlehensversprechens belasteten sie ihr Anwesen mit einer Grundschuld von 20 000 Mark und traten sie zu trennen Händen an den Angeklagten ab. Dieser verwertete die Grundschuld in der Hauptsache zu eigenem Nutzen; den Rest der zu ihren Lasten aufgenommenen Gelder übergab er der Erfindersfirma, die infolge Ueberschul-

dung außerstande war, das Darlehen zurückbezahlen. Da es den Eheleuten nicht möglich war, die vom Angeklagten mit weit über 12 000 Mark belastete Grundschuld abzulösen, mußten sie ihr Anwesen mit erheblichem Verlust verkaufen. Heute wohnen sie in einem Altersheim.

Lustmord an einem Kind

Spaichingen, 6. Oktober. Die Kriminalpolizeistelle Stuttgart teilt im Einvernehmen mit der Justizprekstelle mit: Am Dienstag, den 5. Oktober, morgens 7 Uhr, wurde in Böttingen, Kreis Spaichingen, etwas außerhalb der Ortschaft, am Rande eines Feldwegs ein 14 1/2 Jahre altes Mädchen aus Böttingen ermordet aufgefunden. Die zusammen mit der am Tatort anwesenden Gerichtskommission angestellten Ermittlungen haben ergeben, daß das Mädchen durch Schläge gegen das Gesicht, sowie Stiche und Schnitte in den Hals getötet wurde. Im Laufe der Ermittlungen, welche sich die Nacht hindurch fortsetzten, fiel ein begründeter Verdacht auf den 24 Jahre alten Medizinstudenten Josef Mägerle von Böttingen, der augenblicklich in einer Trossinger Fabrik beschäftigt ist und in Böttingen bei seiner Mutter wohnt. Mägerle wurde in der Nacht festgenommen. Das von ihm nach längerem Leugnen abgelegte Geständnis wird i. Zt. noch in allen Einzelheiten überprüft. Die Tat beruht offenbar auf sexuellem Hintergründen.

Ferienreise mit gestohlenem Scheck

Stuttgart, 6. Oktober. Um mit seiner Freundin eine Ferienreise nach Südbahern unternehmen zu können, stahl der 30jährige Richard St. von Stuttgart-Degerloch seinem Arbeitgeber ein Formular aus dessen Scheckbuch und füllte es auf 300 Mark aus, worauf er den Scheck einlöste. Bei seiner Festnahme im Gebirge hatte er noch rund 57 Mark bei sich. Außerdem veruntreute S. seiner Firma in zahlreichen Fällen Gelder, die er bei der Kundschaft einzuziehen hatte. Der von ihm angerichtete Schaden belief sich insgesamt auf rund 500 Mark. Das Schöffengericht verurteilte den wegen Diebstahls bereits vorbestraften Putsch zu zehn Monaten Gefängnis.

Er warf mit dem Schraubenschlüssel

Ellwangen, 6. Oktober. Vor dem Gymnasium machten sich Schüler an einem Karussell zu schaffen während der Betrieb ruhte. Darüber erzürnt, griff der Besitzer zu einem Schraubenschlüssel und warf nach den Schülern. Dabei traf er einen Jungen so stark am Kopf, daß dieser eine Lähmung der Hände davontrug. Welche Folgen der Wurf für den verletzten Jungen bringt, ist noch nicht abzusehen. Gegen den toben Mann wurde Anzeige erstattet.

Er biß ihm die Nasenspitze ab

Heidenlingen (Kr. Heidenheim), 6. Oktober. Im Verlauf von Reinigungsarbeiten gerieten hier zwei junge Burschen tätlich aneinander. Es muß dabei mit ziemlicher Erbitterung vorgegangen sein, denn einer der Kampfahne biß dem anderen die Nasenspitze weg.

Beim Reinigen der Dölmühle brachte die 52-jährige ledige Luise Truchler in Redarweihingen die Hand in die noch im Gang befindlichen Steinwalzen. Dabei wurde die Hand vollends in die Mühle hineingezogen und der ganze Arm zerquetscht; er mußte im Kreisfrankenhaus Ludwigsburg abgenommen werden.

Handel und Verkehr

Vorzehmer Schlachtmärkte vom 4. und 5. Oktober. Zufuhr: 13 Ochsen, 31 Kühe, 51 Kälber, 39 Färsen, 190 Kälber, 11 Schafe, 332 Schweine. Das Schlachtvieh wurde zugeteilt. Preise für je 50 Kilogramm Lebendgewicht: Ochsen a) 42 bis 45, b) 39 bis 41, Bullen a) 41 bis 43, b) 37 bis 39, c) 33; Kühe a) —, b) 35 bis 38, c) 26 bis 33, d) 17 bis 25; Färsen a) 42 bis 44, b) 39 bis 40; Kälber a) 60 bis 65, b) 53 bis 59, c) 41 bis 50, d) 40; Schweine über 120 Kilogramm 53,50, unter 100 bis 120 Kilogramm 53,50, unter 100 Kilogramm 50,50, g) 1. 54,50.

Viehpreise. Gammertingen: 1/2- bis 1 1/2-jährige Rinder 120 bis 200, Kalben und Kühe 350 bis 480, Ansehlinge 330 bis 350, Zugochsen 520 RM. Schlachtvieh für Rinder 38 bis 39 Pfg. je 1/2 Kilogramm Lebendgewicht. — Gienagen an der Brenz: Kühe 300 bis 450, Kalben 320 bis 500, Jungvieh 110 bis 280, Färsen 120 bis 330 RM. — Leutkirch: Kälber-Schlachtvieh 37 bis 52 Pfg. je 1/2 Kilogramm Lebendgewicht. Waldsee: Ochsen 280 bis 300, Kalben 330 bis 480, Jungvieh 170 bis 270 RM.

Schweinepreise. Gammertingen: Milchschweine 17,50 bis 32 RM. — Leutkirch: Ferkel 20 bis 28 RM. — Niederketten: Milchschweine 17 bis 22 RM. — Waldsee: Milchschweine 20 bis 27 RM.

Industrie- und Handelsbörse Stuttgart vom 6. Oktober. Verkaufsbörsen: für Garne: ab Fabrik, zahlbar 60 Tage netto oder 30 Tage ab Rechnungsdatum mit 2 Prozent Skonto; für Gewebe: Einheitsbedingungen der deutschen Textilindustrie vom 2. April 1936. Preise: Baumwoll-Garne, beste Sudd. Qualität: Nr. 20 engl. Troffel, Warp- und Pincops RM. 1,22 bis 1,25; Nr. 30 engl. Troffel, Warp- und Pincops 1,53—1,56; Nr. 36 engl. Troffel, Warp- und Pincops 1,64—1,67; Nr. 42 Pincops 1,74—1,77 das kg. Baumwoll-Gewebe, beste Sudd. Qualität: 86 cm Cretonnes 16/16 pr. 1/4 Trz. Zoll aus 20/20er Rpf. 26,70—27,20 d. m. 86 cm Renforcés 18/18 pr. 1/4 Trz. Zoll aus 30/30er Rpf. 26,70—27,20 d. m. 86 cm glatte Gattune oder Cretonnes 19/18 pr. 1/4 Trz. Zoll aus 36/42er Rpf. 24—24,50 d. m. Obigen Preisen liegen die Relationen für Textildarstellungen zu Grunde. Garne und Gewebe aus Reichsmark, bzw. Grotenbaumwolle, die fast ausschließlich gehandelt werden, bedingen höhere Preise. Nächste Börse am 20. Oktober.

Die Verteilung von Nadelnholz

Die Verteilung von Nadelnholz erfolgt ab 1. Oktober 1937 gemäß der Anordnung Nr. 6 der Marktreinigung der deutschen Forst- und Holzwirtschaft vom 27. September durch die Marktreinigung. Von diesem Zeitpunkt an können nur solche Bearbeiter, Bearbeiter- (Verbraucher-) und Verteilerbetriebe ihren Bedarf an Nadelnholz (Kangholz und Abfällholz — einschließlich Wertholz —, Drehstangen, Schichtständerholz, Rundholz zur Herstellung von Schwellen und Masten, Grubenholz und Papierholz — Zellstoffholz —) eindecken, welche ihrer Verbindlichkeit bei der Marktreinigung nachgekommen sind und über einen Einkaufsschein, ein Einkaufsbest oder ein Einkaufstortie verfügen.

Die Verteilung von Nadelnholz, Wertholz (Zellstoffholz) und Schichtständerholz erfolgt durch die Hauptgeschäftsstelle der Marktreinigung der deutschen Forst- und Holzwirtschaft, Berlin W 62, Dönhofsplatz 8. Genehmigungsträger zum Einkauf dieser Holzsorten sind nur an die Hauptgeschäftsstelle zu richten. Die Verteilung von Nadelnholz und Abfällholz, einschließlich Wertholz, und Nadelstangen, erfolgt dagegen durch die für den Käufer zuständige Kaufstelle der Marktreinigung. Bearbeiter- und Verbraucherbetriebe mit einem Jahresbedarf über 100 Festmeter Nadelnholz und Abfällholz sind verpflichtet, im Laufe des Oktober ohne erhaltenen Einkaufsschein im Laufe des Oktober ohne erhaltenen Antrag kostenlos zu gestell. Bearbeiter- und Verbraucherbetriebe sowie Selbstverbraucher mit einem Jahresbedarf von 15 bis 100 Festmeter einschließlich, ferner Rundholzhändler, die das Rundholz lediglich in der Currierichtung bearbeitet (zugerechnet) oder fertigt verkaufen, müssen vor dem dringlichsten Einkauf bis spätestens 15. Januar 1938 bei der zuständigen Kaufstelle der Marktreinigung einen Genehmigungsantrag einreichen.

Die Festhaltung des Jahresbedarfes erfolgt durch die Marktreinigung. Entscheidend hierfür ist nicht nur der Bezug früherer Jahre, sondern u. a. auch die technische Kapazität, Arbeitszeit, Holzanspruch im Betriebe, sowie die Stellung des einzelnen Betriebes auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet und die einwandfreie Befolgung markt- und preisregulierender Anordnungen und Vorschriften. Die Bestimmung, daß Nadelnholz vorgenannter Sorten nur noch an solche Abnehmer abgegeben werden darf, die im Besitze einer von der Marktreinigung ausgestellten Einkaufsgenehmigung sind, gilt nicht nur für die Abgabe aus dem Staatsforst, sondern aus Beständen jeder Herkunft und Größe. Die Einkaufsgenehmigungen gehalten an sich den Einkauf im ganzen Reichsgebiet, jedoch soll leitens der Holzregulierung die alte Räumlichkeit und verhältnismäßige Holzverarbeitungsinvestition wie bisher bevorzugt berücksichtigt werden. Bei Kaufabschlüssen, die vor dem 1. Oktober 1937 zustande gekommen sind, gelten die Vorschriften der Anordnung ebenfalls und zwar für die am 1. Oktober 1937 noch nicht ausgetriebenen Mengen. Bei Verträgen gegen die Anordnung Nr. 6 der Marktreinigung und gegen die zu ihrer Durchführung ergehenden weiteren Anweisungen kann der Verstoß der Marktreinigungsordnungstrafen bis zu 30 000 RM. für jeden Fall der Zuwiderhandlung verhängen.

Gestorbene: Georg Luth, 17 Jahre, Watz / Christian Dölter, Sägewerksbesitzer, 38 J., Wilhelm / Wilhelm Sched, Rottenmeister a. D., Göttingen.

Wie wird das Wetter?

Im ganzen noch unbeständig, voraussichtlich aber weitere Besserung.

Beilagenhinweis

Einer Teilaufgabe der heutigen Ausgabe liegt ein Prospekt des Fachgeschäfts für preiswerte Damen-Kleidung C. Verner, Forzhelm bei.

Druck und Verlag des „Gesellschafter“: G. W. Zaiser, Inh. Karl Zaiser, Nagold, Hauptgeschäftler und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen: Hermann Göh, Nagold.

DH. IX. 37: 2688

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.

Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten

1500 Emmingen, 5. Oktober 1937



Todes-Anzeige

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, meine liebe Frau, die betriebsgute Mutter ihrer Kinder und Enkelkinder, unsere liebe Tante, Schwägerin und Schwiegermutter

Maria Müller

geb. Weitzbrecht

im Alter von 61 Jahren rasch in die ewige Heimat abzurufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Der Gatte: Michael Müller
mit Kindern u. Enkelkindern.

Beerdigung Freitag 14 Uhr

Tonfilm-Theater Ein Hans Albers-Film:
NAGOLD Heute abend 20.15 Uhr

Voranzeige! „Henker, Frauen u. Soldaten“

Beziehene Beiprogramme u. Wochenchau

Ebhhausen-Windersbach

Hochzeits-Einladung

Wir beehren uns hiermit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Samstag, den 9. Oktober 1937

im Gasthaus zum „Löwen“ in Ebhausen stattfindenden Hochzeits-Feier freundlichst einzuladen

Paul Zeller
Sohn des † Ernst Zeller, Ebhausen

Maria Lutz
Tochter des Friedrich Lutz, Windersbach

Kirchliche Trauung um 12.30 Uhr in Ebhausen.

Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegenzunehmen zu wollen

Statt Karten!

Oberjettingen-Berneck

Hochzeits-Einladung

Wir erlauben uns hiermit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Samstag, den 9. Oktober 1937

im Gasthaus zur „Linde“ in Berneck stattfindenden Hochzeitsfeier freundlichst einzuladen 1491

Erwin Seeger
Metzger, Sohn des Johann Georg Seeger, Metzger und Lindewirt, Oberjettingen

Klara Brenner
Tochter des † Gottlieb Brenner, Waldschütze, Berneck-Bruderhaus
Kirchliche Trauung um 13 Uhr in Berneck

Emmingen-Effringen 1516

Hochzeits-Einladung

Wir beehren uns hiermit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Samstag, den 9. Oktober 1937

stattfindenden Hochzeits-Feier in das Gasth. zur „Aron“ in Emmingen freundlichst einzuladen

Albert Strienz
Sohn d. Ferdinand Strienz, Hilfswärter a. D., Emmingen

Anna Reck
Tochter des † Konrad Reck, Landwirt, Effringen

Kirchliche Trauung 13 Uhr in Emmingen

Wir bitten dies statt besonderer Einladung entgegenzunehmen zu wollen



Jeden Freitag empfiehlt

frische Seelische

Wilhelm Frey

Lebensmittel u. Feinkosthaus



ATA

im Jahr 1937 sind 100 Millionen
verkauft von den 100 Millionen
ATA pulst und reinigt alles!

Wer schöne Moden liebt

und eine große Auswahl schickt, für den ist „Beyers Mode für Alle“ das richtige Blatt in jedem Heft über 100 Modelle (im Juniheft z. B. viele Kleider usw.) — und alle 100 Vorlagen auf 3 Schnittbogen!

„Beyers Mode für Alle“ monatlich für 80 Pfennige in der Buchhandlung

G. W. Zaiser, Nagold

M.V.N. Heute abend 20.15 Uhr im Seminar-Saal auf 2 Flügeln: 1. Finale der 7. Symphonie in E dur v. Anton Brudner, 2. Les préludes, sinfonische Dichtung von Franz Liszt.

Gut erhaltenen 1500

Kinderwagen

hat zu verkaufen Wer? sagt die Geschäftsst. d. Bl.

Ihr neues Kleid — ein

Strick-Kleid

praktisch und bequem

Sacken, Westen
Pullover
Strümpfe
alle Strickwaren

preiswert von

Gottlieb Schwarz

Dorenbergerstr.

Suche in Nagold

kleineren Bauplatz zu kaufen.

Angebote an die Geschäftsstelle unter Nr. 1501.

Heute 20.15 Uhr
Gesamtprobe
„Traube“

Die Welt in wenigen Zeilen

Den den Müttern kulturelles Erbgut

Berlin, 5. Oktober. Seit gestern läuft in der Reichsakademie für Fortbildung ein Lehrgang sämtlicher Untergruppenführerinnen des D.M. aus dem Reich. Der Jugendführer des Deutschen Reiches Salbur von Schirach wandte sich gegen die Meinung, daß sich Frauen und Mädchen nicht mit geistigen Dingen beschäftigen sollten. Die aufwachsende Jugend kann in vielen Fällen von ihren Vätern die politische Tradition, von den Müttern das kulturelle Erbgut der Nation überliefert erhalten. Es ist darum auch nicht möglich, Mädchen nur zum Kochen und zum Leben auf dem Sportplatz zu erziehen. Außerdem ist es auch die geistreichste Frau in der Familie nicht, wenn sie nicht den Haushalt zu führen imstande ist.

Zu dem Begriff der Bildung betonte der Reichsjugendführer, jede wahrhafte Bildung sei eine Bildung des Herzens; ihr zu dienen und sie zu formen, sei eine der großen Aufgaben des D.M. Die Mädchen sollten nicht konkurrieren mit den marschierenden Kolonnen der Jungen im Straßenbild. Ihre politische Aufgabe erfülle sich in erster Linie auf kulturellem Gebiet. Entscheidend sei vor allem die Pflege des kulturellen Gedankengutes in der Familie.

Er lehre Mussolini Deutsch

Eigenbericht der NS-Pressen
München, 5. Oktober. In dem niederbayerischen Ort Schieding ist man nicht wenig stolz darauf, daß ein Sohn dieser Gemeinde, Prof. Heinrich Bierst, vor Jahren Mussolini in Mailand in die deutsche Sprache einführte. Prof. Bierst, der sich aus ärmlichen Verhältnissen emporarbeitete und jetzt sieben Fremdsprachen beherrscht, lebte längere Zeit als Sprachlehrer in Mailand, wo er auch den jungen Mussolini zu seinen Schülern zählte. Seit einiger Zeit leitet Prof. Bierst eine pädagogische Anstalt mit Sprachunterricht in Konstanz.

Milchauto gegen Straßenbahn

14 Verletzte bei einem Verkehrsunfall
Eigenbericht der NS-Pressen
München, 5. Okt. Hier stieß ein Milchauto mit einem Werkstätten-Triebwagen zusammen. Der Kraftwagen, der vollkommen zertrümmert wurde, verlor sich in die Straßenbahn und drückte die vordere Plattform ein. Durch den Zusammenstoß kamen sich zwölf Arbeiter, die durch den Werkstätten-Triebwagen an ihre Arbeitstätte gebracht werden sollten, Verletzungen und Schnittwunden zu. Auch der Führer des Milchautos und sein Begleiter erlitten schwere Verletzungen.

Keine Juden im polnischen Militärdienst!

Scharfe Forderung in Polen verlangt
Eigenbericht der NS-Pressen
Warschau, 6. Oktober. Auf einer Tagung in Polen beschloß der Verband der ehemaligen Freiwilligen der polnischen Armee, in einer an Marschall Ribbentrop gerichteten Entschließung die Einführung scharfer Forderungen in Polen zu verlangen. Ihre Forderungen umfassen folgende Punkte:
Diejenigen Juden, die polnische oder polnisch klingende Namen angenommen haben, werden durch eine Verordnung gezwungen, ihre früheren jüdischen Namen wieder anzunehmen. Jeder Jude, der in Zukunft seinen Namen polnisiert, wird bestraft. In der Nähe der im Aufbau befindlichen polnischen Rüstungsindustrie dürfen keine Juden wohnen und auch nicht beschäftigt werden.
Da die Juden die Gemeinschaft der Polen verlassen, können sie nicht das Ehrenkleid des polnischen Soldaten tragen. Sie werden deshalb vom Militärdienst ausgeschlossen. Während der Zeit, in der jeder Pole seine Dienstzeit abzuleisten hat, werden die Juden in Arbeitsformationen zusammengestellt, die zum Straßenbau und zur Errichtung von Befestigungsanlagen eingesetzt werden. Im Kriegsfall werden sie hinter der Front zu Schanzarbeiten verwendet. Die jüdischen Arbeitsformationen, in denen strengste Disziplin herrschen soll, stehen ausschließlich unter dem Befehl von Polen. Die Juden sind von Beförderungen ausgeschlossen. Ein Jude, der sich dieser Dienstpflicht entziehen will, hat dafür an den Verteidigungsfonds eine Summe von mindestens 5000 Zloty zu entrichten.

Schwere Unwetter über Katalonien
Paris, 5. Oktober. In ganz Katalonien und Barcelona haben schwere Unwetter und Regengüsse allenthalben Überschwemmungen hervorgerufen. Mehrere von Barcelona ausgehende Eisenbahnlinien wurden unterbrochen. Zwei Brücken sind eingestürzt. Die eine Brücke stürzte gerade in dem Augenblick zusammen, als ein Omnibus sie passierte. Dreißig Personen wurden verletzt. In Barcelona sind ganze Stadtteile überflutet. Der Frachtverkehr auf der Strecke Barcelona nach der französischen Grenze ist unterbrochen.

Die Verbrechen der GPU in Frankreich

General Stoblin, ein Verfechter Moskaus, wurde ebenfalls bestraft
Eigenbericht der NS-Pressen

Paris, 5. Oktober. Zwei Wochen sind vergangen, seit der weißrussische General von Miller spurlos verschwunden ist. Die rechtsstehende Zeitung „Epoque“ folgert nun aus den bisher bekannt gewordenen Tatsachen, daß, wie man längst vermutete, der ebenfalls zaristische aber als Agent der GPU verdächtige General Stoblin seinen Kollegen Miller in einen Hinterhalt gelockt hat. Miller ist, sagt die „Epoque“, entweder getötet oder in betäubtem Zustand über le Havre zu Schiff entführt worden. Näheres darüber wird man um so weniger jemals erfahren, als auch Stoblin aller Wahrscheinlichkeit nach, sobald er seinen Dienst getan, von der GPU beseitigt wurde, um jede Spur auszulöschen. Man weiß nun genug, um die sowjetrussischen Behörden in Paris anzuklagen, die das Verbrechen befohlen und vorbereitet haben. Zum Schluß fragt das Blatt, was Außenminister Delbos in dieser Angelegenheit unternommen habe. (Das fragen wir uns auch)

Lebrigens weisen auch die Spuren der kaiserlichen Ermordung des ehemaligen GPU-Agenten Ignaz Reich in der Schweiz eindeutig nach Frankreich. Die Mitwisserschaft der Sowjetregierung und ihrer Pariser Vertretung liegt auch hier klar zutage. Da Moskau grundsätzlich mit falschen Fäßen arbeitet, dürfte die französische Polizei bei der Untersuchung derartiger Verbrechen wenig zu bestellen haben. Nach den Geändnissen der bisher Verhafteten haben die Drahtzieher der Ermordung des Reich dafür etwa 300 000 Franken ausgegeben, unter anderem, um ihr Opfer von Holland bis an den Atlantik zu verfolgen. Wieviel man wohl für die „Entführung“ des Generals von Miller angewendet haben mag!

Deutsche Friseur Grand-Preis-Sieger

Eigenbericht der NS-Pressen
Paris, 5. Oktober. Bei den hier ausgetragenen Internationalen Weltkämpfen der Friseure konnten die deutschen Vertreter in schwerster Konkurrenz mit dem Ausland einen überwältigenden Sieg erkämpfen. Dies kommt in der Siegerliste treffend zum Ausdruck, wie folgendes Ergebnis für Deutschland aufweist. In sechs Konkurrenzen wurden von ihnen die größte Auszeichnung, der „Grand Prix“, sowie vier erste Preise errungen. Darüber hinaus kamen an sie 3 zweite, 3 dritte und 8 weitere Preise zur Verteilung.

Italien-Urlaub von Zeelands

Rechnenschaftsbericht der belgischen Regierung
Eigenbericht der NS-Pressen
Brüssel, 6. Oktober. Wie der „Standard“ erfährt, wird sich Ministerpräsident van Zeeland zu einem vierwöchigen Erholungsurlaub nach Italien begeben. Während dieser Zeit wird Finanzminister de Man die Vertretung des Ministerpräsidenten übernehmen.

Der angekündigte Rechnungsführerbericht von Zeelands umfaßt nicht weniger als 55 Seiten Text sowie etwa 100 Seiten statistisches Material und Diagramme. Nach Blättermeldungen wird in diesem Bericht zugegeben, daß wichtige Punkte des Regierungsprogramms noch nicht verwirklicht werden konnten. Dies sei u. a. bei der Bildung des Staatsrates, den beabsichtigten Strukturformen und bei der Neuordnung

der Zusammensetzung des Parlaments der Fall. Allerdings glaube die Regierung, daß sie bei der Verabsichtigung der gegebenen Umstände ihre Aufgabe zur Zufriedenheit der Mehrheit der Bevölkerung gelöst habe. So wird in dem Bericht beispielsweise erklärt, daß die belgische Wehrmacht stark genug sei, um die Gefahr eines Angriffes auf belgisches Gebiet abzuwehren. In dieser Hinsicht erfülle Belgien seine Pflicht für die Sicherung des europäischen Friedens.

Wahnsinniger auf dem Funkturm

Zigaretten als Lockmittel
Eigenbericht der NS-Pressen
Warschau, 5. Oktober. Ein höchst eigenartiger Vorfall ereignete sich beim hiesigen Rundfunksender. Als in den Morgenstunden die Techniker den Startstrom zu Beginn der Sendungen einschalten wollten, bemerkten sie an der Spitze des Funkmastes einen Menschen, der sich jedoch durch Rufe nicht bewegen ließ, seinen „Ausgangspunkt“ zu verlassen. Auch die Polizei war machtlos. Trotz zweifacher Verhandlungen war zu keiner Einigung zu kommen. Da der Mann jeden, der ihn herunterholen wollte, hinabstürzen drohte, versuchte man, ihn durch Güte zu gewinnen. Die Arbeiter zündeten ein Feuer an und sprangen über die Mauer, in der Absicht, den Mann auf dem Funkturm zu verlocken, an diesem Spiel teilzunehmen. Auch das verjagte. Schließlich kam einer auf die Idee, dem Mann auf dem Turm eine Schachtel Zigaretten zu versprechen, wenn er herunterkäme. Und wirklich ließ er sich hierdurch auch herunterlocken. Es stellte sich heraus, daß es sich um einen 19jährigen jungen Mann handelte, der tags zuvor plötzlich irrsinnig geworden war.

Eine kändige Luftfahrt-Ausstellung für Schulen

In Hannover wurde eine kändige Luftfahrt-Ausstellung eröffnet. In vielen Hunderten von Bildern veranschaulicht diese Ausstellung, die die erste ihrer Art in Deutschland ist, die Entwicklung des Flugzeuges und des Luftschiffes und zeigt in umfangreichen Schaulustern Lehrmittel zur Flugphysik, zur Chemie der Kampfstoffe und zum Luft- und Brandschutz.

Kraftwagen von Lokomotive erfährt

In dem belgisch-luxemburgischen Grenzort Genf wurde ein Kraftwagen an einem Bahnübergang von der Lokomotive erfährt und mitgeschleift. Die vier Insassen des Kraftwagens, ein Lehrer und seine Verlobte, sowie eine Frau und deren fünfjähriges Kind, waren auf der Stelle tot.

Scharfe Kampfanlage gegen Polnis

In Denver (Colorado) wurde am Montag die Jahresagung der American Federation of Labour eröffnet. Die Ansprache des Präsidenten Green stellte die scharfste Kampfanlage an die



Der Herzog von Windsor kommt nach Deutschland

Der Herzog von Windsor wird mit seiner Gattin in nächster Zeit Deutschland einen Besuch abstatten. (Erich Jander, Archiv, M.)

EW-Gewerkschaft hat die erbitterte Auseinandersetzungen zwischen konkurrierenden Gruppen der amerikanischen Arbeiterbewegung für die nächsten Monate erwartet. (Erich Jander, Archiv, M.)

Schwere Erdbeben auf Java

In Mittel- und Ostjava ereignete sich ein Erdbeben von beträchtlicher Heftigkeit, das zwei Seismographen durch die Erschütterung defekt wurden. Der Erdstoß war sehr groß. Der berühmte Tempel Ploaon bei Jogjakarta wurde schwer beschädigt. In manchen Gegenden hat sich die Bevölkerung eine Panik bemächtigt.

Entlohener kommunistischer Heber gefasst

Auf dem Krakauer Hauptbahnhof gelang die Wiederherhaltung eines der gefährlichsten kommunistischen Heber in Polen, Wdowina. Der kürzlich war es Wdowina, der vor zwei Jahren zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt worden war, gemeinsam mit 14 anderen Verbrechern aus der Strafanstalt zu fliehen.

Silberner Sarg für Wladimir

Das Komitee zur Ehrung Wladimir hat den Beschluss gefasst, die Gebeine des Marschalls in einen silbernen Sarg zu betten. Der neue Sarg ist bei Krakauer Silberhändlern bestellt worden und wird 630 Kilogramm reines Silber enthalten.

„VE 301 We“ kostet nur 65 Mk.

Der neue Volksempfänger ist da — noch besser und billiger

Berlin, 5. Oktober. Im „Zeit-Rundfunk“ der Deutschen Reichs-Rundfunkkommission, Krieger, der Deffentlichkeit bekannt, daß der von Reichsminister Dr. Goebbels bei Eröffnung der diesjährigen „Großen deutschen Rundfunkausstellung“ in Berlin angekündigte neue verbesserte und verbilligte Volksempfänger erschienen ist und in den Geschäften des Rundfunk-Einzelhandels zum Verkauf bereit steht.

Die Präsident Krieger erklärte, beweist das Erscheinen des neuen Volksempfängers, der die Typenbezeichnung „VE 301 We“ trägt, daß die Staatsführung und damit auch die politische Rundfunkführung in ihren Propagandamaßnahmen für den Rundfunk nach wie vor am Volksempfänger festhält, und daß der Volksempfänger auch weiterhin die vollstüm-

lichste Maßnahme zur Gewinnung neuer Rundfunkteilnehmer bleibt. Mit dem neuen Volksempfänger hat die politische Rundfunkführung auch dieses billige Empfangsgerät an der in den letzten Jahren erfolgten Vervollständigung der rundfunktechnischen Erkenntnisse teilnehmen lassen.

Als Ergebnis des von der Reichs-Rundfunkkommission der Industrie erteilten Auftrages, den Volksempfänger den neuen technischen Erfordernissen anzupassen, die an einen modernen Einzelempfänger zu stellen sind, liegt heute der neue Volksempfänger vor. Die Merkmale seiner Verbesserung sind eine leichtere Bedienung, die Erhöhung der Klangqualität, die Erreichung einer größeren Empfindlichkeit, besonders beim Tagesempfang, und schließlich eine Steigerung der Betriebssicherheit und eine Verbilligung um 11 Mark gegenüber dem ursprünglichen Volksempfänger. Das neue Gerät kostet trotz aller technischen Verbesserungen 65 Mark.

Die Präsident Krieger weiter ausführte, soll der neue Volksempfänger nach wie vor ein Schrittmacher sein bei dem propagandistischen Großangriff auf diejenigen Volksteile, die noch nicht Rundfunkteilnehmer sind und die zu der Millionen-Armee der bisherigen Rundfunkteilnehmer strömen sollen. Durch Verbesserung und Verbilligung ist dieses neue Gerät der modernste Empfänger in der vollstümlichen Preisklasse geworden. Er ist ein Apparat, der in Konstruktion und Produktion von der politischen Rundfunkführung überwacht wird und somit für die Volksgenossen, die Rundfunkteilnehmer werden wollen, eine Gewähr dafür bietet, daß sie mit diesem Apparat auf die billigste und zweckmäßigste Weise versorgt werden.

Der alte Volksempfänger, dessen Preis auf 59 Mark herabgesetzt wurde, ist immer noch nicht veraltet, und es spricht für seine Qualität, wenn er sich in den vier Jahren seines Bestehens gegenüber den vielfach wechselnden Typen der sonstigen Rundfunkgeräte mit gewaltigen Umständen auf dem Markt behaupten konnte. Auch der alte Volksempfänger hat noch seine Existenzberechtigung, und die Preisherabsetzung wird auch ihm neue Käuferkreise zuführen, die gewiß sein können, mit diesem alten verbilligten Volksempfänger einen leistungsfähigen und zuverlässigen Apparat zu erhalten.



Der Abschluß des Erntedankfestes
Im Anschluß an das große Erntedankfest auf dem Bückberg fuhr der Führer nach der Reichsbauernstadt Goslar, um in einem Staatsakt in der alten Kaiserpfalz den Dank und die Geschenke der deutschen Bauernschaft entgegenzunehmen. — Der Führer schreitet vor der Kaiserpfalz die Front einer Ehrenkompanie der Wehrmacht ab. (Weltbild, Jander-M.)

Fahrt in den schwäb. Weinherbst

Der diesjährige Wein wird ausgezeichnet — Das „Fest des deutschen Weines und der Traube“ Eigenbericht der NS-Pressen

Stuttgart, 5. Oktober. Vielleicht ist dies einer der letzten Sonnentage in diesem Jahr, vielleicht auch folgen ihm noch mehr, an denen das goldene Gestirn glühend auf die herbstliche Erde brennt, auf die Stoppelfelder, die Buchen, von denen schon manche das grüne Sommerkleid mit dem goldenen und roten Gewand des Herbstes verwechselt hat — wir wissen es nicht, während wir in das feuchtschwere, lachende Land fahren...

Der Weinberg steht noch grün. „Die letzten Regentage sind daran schuld“, sagt der Weinreiner, „die der Spätlese noch sehr zugute gekommen sind.“ Wir freuen uns mit ihm der goldenen und blauen Beeren, welche in ihrer Schüchtheit und Wüchsigkeit den ganzen Sonnenchein eines gesegneten Jahres in sich tragen. Es hätte aber nicht der grünen Blätter bedurft, um ihnen zu zeigen, daß der Weinberg lebt; durch die Reben zwängen sich die Menschen, ihre Arme und Hände sind schwarz wie die Erde, der Rücken schmerzt und doch wollen die Scherzworte nicht enden, denn die Schäfte der Reben: dem Alten hat des Lebens Arbeit den Rücken gestärkt, die Sorge tiefe Furchen in das Gesicht gegraben, aber er trägt unentwegt und nimmermüde den schweren Sack den steilen Pfad bergan. Aus seinen klaren Augen unter dem weissen Haar springt zuweilen die unbeflegelte Lebensfreude, die gerade diesen Menschen, die das edelste Gemächts pflanzen, zueigen ist...

Nun stehen wir zwischen den mannshohen Ständen der Genossenschaftskeller, in einer der 50, die wie in Württemberg haben. Ein schwarzer, betäubend süßer Duft fällt den hohen Raum. Wie der 1937er wird! Er mißt durchschnittlich 80 bis 100 Grad Celsius. Wer Kenner ist, der weiß, daß dies ein herrliches Getränk geben muß. Dem Laien sei verzeihen, daß er wahrscheinlich den hervorragenden 1934er noch übertrifft. Der Menge nach ist's zwar ein Drittel weniger als im Vorjahr, denn der Dru- und Sauerwurm hat manche Traube auf dem Gewissen, trotzdem er überall, und zwar mit Erfolg, bekämpft wurde. „Noch diesen müssen Sie probieren“, sagt einer und schwenkt dabei das kleine Probierglaslein verächtlich um die Nase. „Erst riechen, dann langsam über Zunge und Gaumen laufen lassen, und dann hinab mit ihm.“ Weinstöken ist eine Sache für sich — auch wegen den zuweilen auftretenden Folgen... Das ist also der Tropfen, der am sonnigen Berge muß, geerntet und durch die Rapsel geflossen wurde, als „Maische“ in die großen Eichen- oder Betonfässer kam, den man abkühlte und mit dem aus der Presse gewonnenen „Druckwein“ vermischt!

Das alles sollen wir uns überlegen, die ganze Arbeit, die der goldene Saft erfordert hat, bis er jetzt so als edelstes Getränk vor uns steht. Und dazu gibt uns besonders der Tag des deutschen Weines und der Traube am 16. und 17. Oktober Gelegenheit. In den 50 schwäbischen Orten, die je zwei Weinarten ausbringen, geht's natürlich besonders hoch her.

da auch noch „Koff.“ die Veranstaltungen durchführt. Fast 200 000 Liter besten schwäbischen Weins lagern noch. Und die müssen weg, bevor der „Neue“ kommt. Dieses Fest ist jedoch nicht nur ein Geschäft; wenn wir das Glas vor uns heben haben und sich die Sonne in dem edlen Getränk spiegelt, dann sollen wir uns auch vor Augen halten, wieviel Mühe, Arbeit und Entbehrungen notwendig waren, uns diesen Genuß zu beschaffen. Und ganz von selbst flücht sich dann das Band, das uns schon immer mit dem „Wenigerer“ verbunden hat, enger und fester...

Bildhauer von Graevenik an die Stuttgarter Akademie berufen

Stuttgart, 5. Oktober. Der bekannte Stuttgarter Bildhauer Fritz von Graevenik hat einen Ruf an die Akademie der Bildenden Künste in Stuttgart erhalten. Er hat diesen Ruf angenommen, nachdem er bereits früher zwei Berufungen nach Weimar und Hamburg abgelehnt hatte. Fritz von Graevenik wird die Leitung der Bildhauerklassen übernehmen.

Bildhauer von Graevenik wurde am 16. Mai 1892 in Stuttgart als Sohn des im Jahre 1922 verstorbenen Generals der Infanterie von Graevenik geboren. Er trat 1910 als Offizier in das Grenadier-Regiment 119 ein und wurde im Weltkrieg durch einen Kopfschuss schwer verwundet. Nach dem Krieg als Hauptmann aus dem Dienst ausgeschieden, besuchte er die Akademie der Bildenden Kunst und die Kunstgewerbeschule in Stuttgart, um dann die Schule für Bildende Künste in Starnberg zu beziehen. Von 1921 an finden wir den Künstler wiederum in Stuttgart, wo er sich auf der Solitude ein Atelier einrichtete. Hier entstanden seine bekanntesten und schönsten Werke. Zahlreiche Kriegerdenkmäler und Brunnenanlagen im ganzen Land stammen von seiner Hand. Besonders bekannt ist von Graevenik vor allem durch seine Tierfiguren geworden, von denen eine im Haus der Deutschen Kunst in München steht, die vom Reichserziehungsminister angekauft wurde. Fritz von Graevenik war neben seiner künstlerischen Tätigkeit auch langjähriger Leiter der Jugendherberge auf der Solitude.

Kind von der Transmissions gelötet

Von der badischen Grenze, 5. Oktober. Das neunjährige Tochterchen des Bauern Jung in Weiskirch-Werkingen, das fünfte von sieben Kindern, kam beim Spielen der in Gang befindlichen Transmissions der Futterstreichmaschine zu nahe. Es wurde von den Riemen an den Kleider ersoff. Obwohl der Motor gleich zum Stillstand gebracht wurde, war das bedauernswerte Kind so schwer verletzt worden, daß es mit Schädelbruch, Quetschungen und Knochenbrüchen aus der Transmissions gelöst werden mußte. Nach einer Viertelstunde erlag es den schweren Verletzungen.

Hunderttausende Helfer
Nehmen freiwillig an der Front des W.M.W. teil! **Reichlich danklich ist ihnen dieses Opfer!**

Das deutsche Frauenwerk ruft!

Überall kann und muß die Frau aller Berufe mitarbeiten

Wenn du, schwäbische Frau, in den kommenden Tagen über Rundfunk und Presse, in den Versammlungen und Kundgebungen immer wieder diesen Ruf hörst, dann halte einmal inne in deinem Tageverf. Wenn du deinen Pflichterweis überblickst, wenn du deine Tage bis an den Rand angefüllt siehst mit Arbeit und Sorge im Haushalt, in der Familie, im Beruf, wenn du glaubst, keine neue Last, und sei es die schönste Aufgabe, tragen zu können, denke einmal an die anderen, die auch das tun. Es gibt da schon ein großes Heer. Es ist genau so bis an den Rand gefüllt mit Arbeit und Sorgen, wie deine. Wenn du in ihrer Haut stehen würdest, wüßtest du wohl kein Anfang und Ende mehr. Und trotzdem können die noch lachen. Sie brauchen das nicht immer laut und hörbar zu tun, aber man sieht es ihren Augen an.

Sie haben auch immer ein aufgeschlossenes Herz für andere Fragen, die nicht nur ihren ganz persönlichen Interessentkreis angehen. Es sind die Frauen, denen allein eigentlich der stolze Name: Deutsche Frau gebührt. Sie haben ein offenes Ohr für ihr Volk und ein Herz für die Sorgen aller, sie denken bei allem, was sie tun, noch an die anderen, an die vielen Wälder und Schwärmer.

Schon immer haben sich die echten deutschen Frauen, die wach und aufgeschlossen im Leben standen über ihren persönlichen Kreis hinaus um Geschicken von Land und Volk gekümmert. Die deutsche Geschichte kennt Frauengestalten, deren Größe und Heldentum beispielhaft im völkischen Leben stehen und deren Einfluß auf ihre Mitwelt die lebendige Kraft eines starken Frauentums beweisen. Die Auffassung, daß die Frau nur ins Haus geböre, als wenn Haushalt und Familie ein abgegrenzter Begriff im Volksleben wäre, erkannten auch sie schon als Irrtum. Mit einem noch so vorbildlich geführten Eigenleben des einzelnen oder der Familie genügt man weder seiner Pflicht als Mensch, noch als Volksgenosse.

Heute aber, nachdem Volk und Staat neu gegründet sind und jegliche Arbeit im Dienst der Gemeinschaft steht, gibt es für eine deutsche Frau gar keine Ueberlegung, hier ihre Kraft einzusetzen. Sei es in der segensbringenden Arbeit des Reichsmütterdienstes, im Hilfsdienst, Volkswirtschaft, Hauswirtschaft, Erziehung und Schulung in Kranken- und Kinderpflege oder auf kulturellen Gebieten, überall wird sie gebraucht. Heute sind die vielen bisher bestehenden Frauerverbände und Vereine zusammengeschlossen in einer großen Gemeinschaft im Deutschen Frauenwerk, an deren Spitze die Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink steht. Sie legen sich da ein, wo man sie braucht. Die Frauen, die um den tiefsten Sinn ihres Daseins wissen, sind jetzt da, wenn man sie braucht. Sie wissen auch, daß sie gerade angesichts der großen Aufgaben im Vierjahresplan, der Erziehung

eines ganzen Volkes der einheitlichen völkischen Ausrichtung gebraucht werden, ihre noch so kleine Leistung und Mitarbeit wird gelobt. Es kommt auf dich und mich an, auf jede einzelne, denn nur alle zusammen geben eine starke Kraft. In einer festen aber frohen Gemeinschaft sollen sie zusammenstehen. Allen deutschen Frauen, Hausfrauen und Müttern, Berufstätigen aller Stände und Gruppen, jungen und alten, armen und reichen, ist die Möglichkeit gegeben, sich wieder einzuschalten in das Leben ihres Volkes. Vor allem ergeht der Ruf auch an die Frauen der Wehrmachtangehörigen, an die Angehörigen aller in Partei und Staat tätigen zur lebendigen Mitarbeit.

Das Deutsche Frauenwerk ruft alle auf, mitzuhelfen an den großen Aufgaben die unser Volk seinen Frauen stellt. Und die Jugendgruppen der NS-Frauenkraft, diese jungen, tapferen Stoßtrupps, denen der Parteitag der Arbeit eine Fülle von neuen stolzen Aufgaben gezeigt hat, warten auf die über 21 Jahre alten W.M.W.-Mädels, Arbeiterinnen, Studentinnen, Samaritanerinnen, Hausfrauen, Studentinnen, Jungbäuerinnen, Fabrikarbeiterinnen, Verkäuferinnen und alle die, die daheim in Haus und Hof arbeiten.

WINTERHILFswerk
DES DEUTSCHEN VOLKES
1937-1938
Dein Opfer
schafft
Freude

Die Türplatte für den Monat Oktober (Erich Jander, 30)

Deutsche als Söldner der Welt

Von Hauptmann (C) Hundeliker

Wir entnehmen den folgenden Auszug mit Genehmigung des Verlages J. F. Lehmanns, München, dem Buch: „Kaiser, Volk, Soldatentum“ (Geb. RM. 4.80). Das nordische Blut im deutschen Menschen machte ihn zum besten Soldaten — der leider ebenso im Dienste fremder Mächte, wie für das eigene Volk kämpfen mußte. Nie wieder darf es geschehen, daß deutsches Blut für fremde vergossen wird. Das Lied vom deutschen Söldner ist zwar ein Heldentied, — aber politisch und rassistisch gefahren ein klägliches Lied.

Es ist kein Wunder, wenn alle Herren Länder bemüht waren, sich ihre Soldaten dorthin zu holen, wo das kriegerischste Menschenmaterial zu finden war, also vorwiegend aus den Wohngebieten der nordischen Rasse, oder umgekehrt: Daß sie das taten, ist ein weiterer Beweis für deren Kriegergeist. Nach französischen Quellen standen im Jahre 1748 deutsche Truppen in Stärke von 52 315 Mann im französischen Solde. Bezeichnend ist, daß die ausländischen Werbepunkte die Gebiete von Hannover und Westfalen bevorzugten. So wurden jahrhundertlang die Schichten fremder Staaten, insbesondere Englands und Frankreichs mit deutschen Soldaten gefüllt. Nach französischen Quellen haben im Laufe der Jahrhunderte 750 000 Schweizer in den Heeren Frankreichs gedient. Die vier Jahre lange Belagerung Gibraltar durch Spanien und Franzosen war eigentlich eine deutsche Angelegenheit. Es lohten 7000 gegen 32 000 Mann. Von jenen 7000 gehörten 5350 der hannoverschen Brigade an. Am 21. Juni 1763 erläßt der englische Festungskommandant folgenden Tagesbefehl:

„Die Brigade St. Rajestät hannoverscher Truppen... hat sich fortwährend meisterhaft betragen... Seitdem aber die Festung vom Feinde eingeschlossen wurde, sind an Geduld, Behorjam, Disziplin, Wachsamkeit, Tapferkeit, Eifer, Kraft und Mut kaum jemals andere Truppen ihr gleichgekommen; nie jedoch kann ich versichern, ist sie darin übertroffen worden. Die lange Dauer des Angriffs auf ihr beständige Gelegenheit, die kriegerischen Tugenden zugunsten ihrer Freunde und zum Verderben ihrer Feinde an das Licht zu stellen, und, um diese großen Taten noch mehr auszuzeichnen, so waren sie begleitet von milder Gefittung und liebevoller Fürsorge, ihren Kameraden in der Not beizuhelfen und ihnen zu helfen. — Wenn ich mich des Ausdrucks Kameraden bediene, so ist die ganze Garnison darunter gemeint, da die größte Eintracht stets ohne die geringste Unterbrechung unter Offizieren und Soldaten geherrscht hat und noch herrscht.“

Dieser Tagesbefehl des englischen Generals Clive ist eines der schönsten Ruhmesblätter in der großen Tradition der deutschen Armee. Es ist aber zugleich ein prächtiges Charakterbild des nordischen Soldatentums. Es wird

hier etwas zum Ausdruck gebracht, was sich über das rein kämpferische hinauszieht, was aber bereits bei den Römern als Vorzug der germanischen Legionäre galt. Disziplin und Kameradschaft. Nur scheinbar hebt das im Gegensatz zum nordischen Persönlichkeitsdrama und damit zur Uneinigkeit dieser Rasse. Persönlichkeitsdrama eint in sich die Achtung vor der Persönlichkeit. Im Bewußtsein des Soldaten muß die Einheit, die Kompanie, das Regiment zu einer eigenen kollektiven Persönlichkeit, in der jeder einzelne für und in der Gesamtheit und allen ihren Einzelgliedern steht. Wir kennen das aus Standorten, in denen verschiedene Waffengattungen stehen. Uneinigkeit ist man mit dem der „im anderen Lager“ steht.

Das Problem der napoleonischen Eroberungskriege gewinnt ein ganz anderes Gesicht, wenn man die Truppen betrachtet, mit denen der Korps sie führt. Kein gefühlsmäßig denken wir bei ihm an Franzosen, weil wir die Anschauungen der heutigen Nationalkriege aus jener Zeit übertragen. Das ist falsch. Gewiß nahmen auch diese teil. Napoleon verfuhr aber stets, seine eigenen Landsleute zu führen. Es führte west- und süddeutsche Truppen gegen Österreich und Preußen und war stolz, daß von den 300 000 Mann Verlusten der großen Armee in Rußland nur 30 000 Franzosen gewesen waren.

Es bestanden das I. Korps teilweise aus Hessen und Badenern, II. Korps etwa zur Hälfte aus Franzosen, III. Korps teilweise aus Württembergern, IV. u. V. Korps aus Franzosen, Kontingenten aller Länder, VI. Korps teilweise aus Bayern, VII. Korps nur aus Sachsen, VIII. Korps teilweise aus Westfalen, IX. Korps aus Badenern, Hessen und Sachsen, X. Korps aus Preußen, Bayern u. Westfalen, XI. Korps teilweise aus Rheinländern. Ähnlich war es bei der Kavallerie.

Von der berühmten Garde bestand die eine Hälfte vorwiegend aus Deutschen, dann aus Schweizern, Holländern und anderen, war also vorwiegend nordisch, die andere aus Franzosen. 1813 kämpften in den Korps von Davout und Macdonald allein 3 Schweizer Regimenter, 8 Regimenter polnischer Chevauzelegers, 2 holländische, 1 Bremer, 2 belgische, 1 geneuesische, piemontesisches Infanterieregiment, ferner das dritte Fremdenregiment. In den sogenannten „französischen“ Regimentern bestanden die Angehörigen des Departements der Schelde, und Rheinländer, von Jemappes, der Reihe, Veps, Ruhr, Rhein, Mosel, Saar und der Rheinländerungen.

Aber auch die Engländer führten den Krieg gegen Napoleon unter Mitwirkung der Deutschen. Wo der Krieg in Spanien aktiv geführt wurde, waren sie seine eigentlichen Träger. Am bekanntesten wurde die „King's German Legion“, für die insgesamt 28 000 Mann, meist in Jahr



In harter Arbeit wird der reiche Ernteseegen geborgen. (2 Bilder: Gollmann)



In der Keller herrscht Hochbetrieb. Der „Neue“ wird in die Fässer des Käufers abgefüllt.

noet, gemorden wurden (wie vorher für den Krieg in Amerika). So kämpften in Spanien Hannovener und Braunschweiger gegen Sachsen, Baden, Kaffauer, Hessen, Würzburger und Frankfurt unter Napoleon.

Wir sehen die Kings German Legion dann bei Waterloo wieder. In Stärke von 10 Infanterie-Regimentern, dem Kielmannsegelschen Jägerkorps und 3 Husarenregimentern zählten sie mehr als die Hälfte der Wellingtonischen Armee und trugen die Hauptlast des Kampfes.

Dies alles sind nur einzelne Beispiele aus einer Kette unzähliger Glieder. Sie zeigen, daß

der germanisch und deutsche Soldat vom Altertum bis in die Neuzeit (Kreuzzüge) nur allzu willig gewesen ist, die Kräfte fremder Herren zu führen. Wäre es anders gewesen, wir hätten ein Reich von der Normandie bis zum Baltikum, im Südosten bis zur ungarischen Grenze, von dem Kolonialbesitz ganz zu schweigen. Wir hätten dann wenigstens den größeren Teil der 6,3 Millionen Auswanderer dem Völkchen erhalten können, die von 1820 bis 1913 verloren. Mit ihrer heutigen Nachkommenschaft können das an 20 Millionen sein.

Söldner der Welt! Politisch welch klägliches Lied! — Und dennoch: ein Heldenlied!

Flammenzeichen über Arabien

Hugensbildchen aus Arabien — Der Schrei nach Unabhängigkeit — Die Ursache des Generalstreiks

Das Volk läuft zusammen. Araber, dunkelblau gekleidete Araber, schwarze verschleierte Weiber, lächelnde Kinder. Vor zwei Tagen bin ich nach Koful, der nördlichsten Stadt des Iraks, gekommen. Gestern nach König Feisal, der erste König des arabischen Staates Irak, der Sohn des Großherrn von Keffa, der einstige Bundesgenosse der Engländer und der Kampfgefährte des Obersten Lawrence im Weltkrieg. Die Atmosphäre ist mit Spannung geladen. Vergänglich verläuft ich mit meinem Empfehlungsschreiben den Weg zum Koful, dem Bürgermeisteramt, zu bahnen. Der Tumult vor mir wird immer größer. Mäntel werden abgeworfen, reißt sich mit den Fingerringen blutige Streifen und peitschen den Boden. Langsam setzt sich die Trauerprozession in Bewegung, in Richtung auf meinen Standort. Den Photoapparat, den ich jetzt nicht mehr mit mir führe, dem ich die Stadt in zwei Teile schneidet. Zwei Aufnahmen habe ich gemacht, da entdecke ich, daß sich von hinten ein weiterer Trauerzug nähert. Noch habe ich mich nicht umdrehen können, da hallen Schreie: „Terror, Angst, droht!“ Steine hageln, und ich mich verberge, tollt der ganze Haufen auf mich los. Mir bleibt nur eine Möglichkeit: hinunter zum Fluß, zum Haus des deutschen Doktors, des sternenbesetzten, der unter den Arabern in hohem Ansehen steht. Nur mit knapper Not erreiche ich die Eingangstür der Behausung.

hagen Volk. Es ist historischer Boden. Hier hat sich ein Häuflein Deutscher während des Weltkrieges gegen die zwanzigfache Übermacht der verbündeten englisch-arabischen Truppen verteidigt. Es ist Nacht, aber den Weg erhellt ein seltsames Licht. Rot leuchtet der Himmel im Widerschein einer brennenden Delleitung. Man sagt, die Araber hätten sie angezündet, und die Engländer denken besorgt an die große Delleitung, die sich vom Mosuler Ölgebiet quer durch die Wüste zum Mittelmeerhafen Haifa zieht.

Der Jude, der Urheber des Konfliktes

Das war, ich habe den Orient wieder verlassen. Jetzt wurde in Jerusalem der Generalstreik ausgerufen. Und durch die ganze arabische Welt, von Marokko bis Indien, geht ein Schrei, der zum Würgerlaute gegen englische Gewaltmaßnahmen auffordert. Der Schrei nach Unabhängigkeit. Seit der jungtürkischen Revolution ist diese Forderung nach Selbstständigkeit unter den arabischen Völkern nie zur Ruhe gekommen. Unter Führung des Obersten Lawrence stießen die Araber den Engländern zu Hilfe, als England ihnen diese Selbstständigkeit versprochen. Daß England dieses Versprechen nicht gehalten hat, ist jedoch nicht der eigentliche Grund, warum die Araber England den Kampf angelegt haben. Der jüdische Gemeindeführer in Deutschland liebt ein jüdisches Proletariat bei, in dem zur

Masseneinwanderung in die Gegenden Palästinas aufgefordert wird, in die Gegenden, die arabisches Land sind und die nach dem von England ausgearbeiteten Teilungsplan den Juden zufallen würden.

Daß England sich in Kleinasien zum Väterchen des Judentums macht, wird der Araber nie vergessen. Daß der Widerstand in Palästina und den übrigen arabischen Staaten keineswegs geringer geworden ist seit den blutigen Ereignissen im letzten Jahr, beweist die erneute Auslösung des Generalstreiks durch den Großmufti, als Antwort auf die Verhöhnung arabischer Führer.

England steht am Scheidewege. Noch besteht die Möglichkeit, mit den Arabern auf gutem Wege übereinzukommen. In Indien leben 150 Millionen Mohammedaner, der Versuch mit brutaler Gewalt seine Pläne durchzusetzen, könnte nicht nur seine Position in Kleinasien und Kongo, sondern auch in Indien zu unabhörbaren Verwicklungen führen. Ob sich England dieser Erkenntnis vorläufig noch bewusst verschließt, wird die Entwicklung der nächsten Monate zeigen.

Was es nicht alles gibt!

Der Durchfall bringt es an den Tag

Strehlen in Schlesien hat dieser Tage eine kleine Sensation gehabt. Einem Arzt wurde wiederholt das zum Radreifen in die Sonne gelegte Obst gestohlen. Um des Täters habhaft zu werden, entschloß sich der Arzt, ein ungefährliches Präparat in das Obst zu spritzen, das jedoch nach dem Genuß einen starken Durchfall verursachen mußte. Der Erlöser ließ sich gar nicht lange auf sich warten, denn schon am nächsten Tag teilte ein Kollege des Arztes mit, daß zu ihm ein Patient gekommen sei, der an Durchfall mit bestimmten Begleiterscheinungen litt. So gelang es überraschend schnell, den Obstdieb zu ermitteln und ihn der Gerechtigkeit auszuliefern. An sich dürfte er ja durch den Durchfall schon seinen Denzettel bekommen haben!

Es bleibt in der Familie

Sonderbares Mißgeschick, bei dem, wie oft im Leben, ein Zufall die Rolle spielt, hatte ein Jüngling aus Hildesheim. Er hatte seinem Vater nachsichtigerweise ein paar hundert Mark aus der Kasse entwendet, war nach Berlin gekommen und spielte hier in der Gesellschaft einiger „Freunde“ den großen Mann. In ganz kurzer Zeit hatte er mit einem älteren Herrn Freundschaft geschlossen und mehr als 100 Mark mit ihm verknüpft. Wer aber beschrieb beide Erkennen, als sich bei Anbruch des nächsten Tages herabschickte, daß der neue Freund kein anderer als der Onkel des jungen Mannes war, den er bisher nicht kennen gelernt hatte. Der Onkel, ein Bruder seines Vaters, hatte nun nichts Giltigeres zu tun, als den verhassten Betrug seinem Bruder auf schnellstem Wege telegraphisch mitzuteilen und den Aufenthaltort des misratenen Sohnes mitzuteilen. So ist diesmal glücklicherweise ein Teil des verzeigten Geldes in der Familie geblieben!

Motten von Motten gefressen Die Mottensammlung des Lord Staring in Gdingen, die in Frankreich als eine der

vollständigsten der Welt galt, besteht nicht mehr. Lord Staring hatte es veräumt, die in einem großen Hause untergebrachte Sammlung regelmäßig gegen Insektenfraß zu schützen. Bei einer nach mehrjähriger Pause vorgenommenen Prüfung hat sich ergeben, daß die gesammelten Motten, mehrere tausend an der Zahl, inzwischen von einer noch lebenden Mottenart fast vollständig verzehrt worden waren, so daß von ihnen nur noch Staub zu finden war. Die Versicherung weigert sich, den auf 4000 Pfund bezifferten Schaden zu ersetzen, da er durch Nachlässigkeit entstanden ist.

Sorgen des „Mimentenkönigs“

Einem seltenen Ruhm besitzt der Reuherd Tommy Ranville. Er wird im Volksmunde der „Mimentenkönig“ genannt, weil er Millionensummen an seine geschiedenen Frauen zu bezahlen hat. Jetzt will er seine vierte Frau, die Schönheitskönigin des Broadway, loswerden und hat dabei in seinen Räten ganze Zeitungsseiten an Anzeigen aufgeben, in denen er Leute „mit genügend Grippe“ sucht, die ihm die Scheidung von seiner Frau verschaffen sollen. Denn die Schönheitskönigin verlangt einen nicht zu kleinen „Abstand“, und der Milliardär hatte ihr auch einen solchen von 2,5 Millionen RM angeboten. Das rief die drei früheren Frauen auf den Plan, die nun wegen ihrer finanziellen Benachteiligung protestierten. Außerdem ist in Reuherd bekannt geworden, daß sich Ranville zum fünften Male ins Eheglocken für einen Filmstar aus Hollywood, die Broadway-Königin, die bereits im Scheidungsparadies Reno weilte, ist jetzt nach Reuherd zurückgekehrt und hat ihren Eheglocken in einer Gesellschaft auf das leidenschaftlichste verschlimpft. Es besteht kein Zweifel, daß sich beide Ehepartner schon loswerden wollen. Die Frage ist nur, auf welchen Dollarsatz man sich einigt und wie die drei ersten Frauen sich dazu stellen. Daraus geht hervor, daß auch ein Mimentenkönig seine rechten Sorgen haben kann.

Seiters

Im Trübelladen

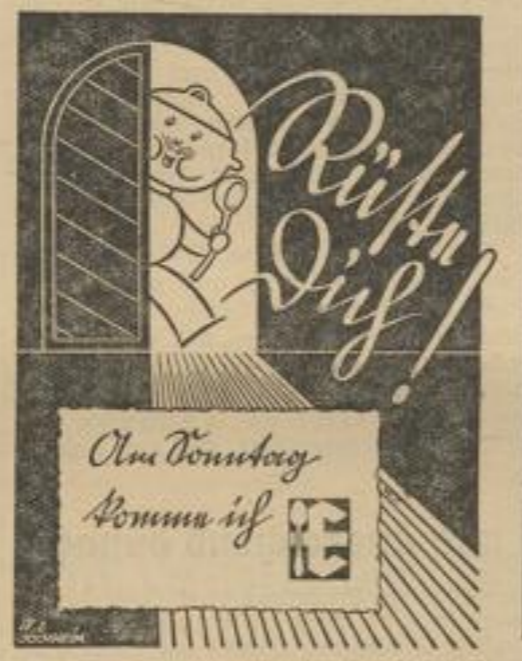
Kunde: „Als ich gestern Abend diesen Anzug bei Ihnen kaufte, sagten Sie, er wäre pfleamt. Und heute morgen stellt sich heraus, daß er grün ist!“
Händler: „Oh, der ist nur noch nicht ganz reif!“
Richter: Wie kommt es eigentlich, Angeklagter, daß Sie am helllichten Tage inmitten einer so großen Verkehrsstraße den Einbruch ausübten?“
Angeklagter: „Weil ich den Abend schon anderweitig vergeben hatte.“
In der Pension kommt einer der Mieter zum Wirt:
„Sagen Sie, Herr Müller, alle Ihre Mieter benützen das Klavier in Ihrem Salon, könnte ich nicht auch mal für ein paar Stunden den Schlüssel dafür haben?“
„Natürlich!“ — Um welche Zeit?“
„Mittags von zwei bis drei, wenn ich mein Schläfchen halte!“

Es lebe Alemania!

Adonis lie ich in einem arabischen Dialekt. Ich mache mich schon auf eine der langweiligen Vorlesungen mit Bouffant und endlosen Gelächern gefast. Doch Salim, der Diener und Wirt des Doktors, sorgt für Unterhaltung. Er zeigt eine Annahme von Bekannten. Keist ist es ein türkischer Militär, Keris, die mit ihren charakteristischen Gesichtern und ihren Kathimantosen recht gut aussehen. Die arabischen Soldaten schmen mich nach der Vorstellung mit und so stehe ich ein wenig später inmitten einer Menge von lachenden, breisenden Menschen. „Trinkt, Freunde, trinkt!“ Da stehen mit Weischnaps gefüllte Weiser, dort wird und zugeworfen. „Alemania!“ — „Ja mein Nachbar zur Rechten, ein Offizier. „Alemania!“ sagt er, hebt sein Glas hoch und verbeugt sich, dann wirft er den Kopf zurück — „Alemania!“ ruft er zwischen den Zähnen hervor, umgibt sein Glas auf den Boden und stampft es mit den Stiefelabsätzen, seine Augen funkeln vor Wut. Das Treiben geht weiter. Schließlich wird es jedoch so toll, daß ich froh bin, ohne meine begeisterten Wahlsprüche zu beleidigen, unauffällig verdunsten zu können.

Eine Delleitung brennt

Vier Wochen darauf sah ich mit einem gemieteten Ford von Bala nach Haifa am Ver-



Hannemann macht alles

ROMAN VON HANS HERBST

Ungedruckter Romanverlag Greiser Hofen, Baden

„Über zur Verlobung Lucies müssen wir ihn doch einladen“, meinte Niewind hinterlistig, denn es machte ihm diebischen Spaß, seine Frau hinter den Rücken zu führen. „Er sieht doch schon sein Unrecht ein und ist tief gekniet, daß er sich so in seinem Schilling geirrt hat. Er war in einer Stimmung, als er von mir alles erfuhr. Ganz niedergeschlagen war er. Es hätte nicht viel gefehlt, dann hätte er laut losgehaut. So muß ihm sehr nahe gegangen sein.“
Aurora triumphierte.

„Das gönne ich ihm von Herzen, diesem neunmaligen Menschen, der alles besser wissen will. Jetzt hat er die Blamage weg. Schön, meinerwegen soll er kommen. Er soll sich schwarz ärgern über die vornehme Gesellschaft, die wir einladen werden, und über die stolze Aufmachung. Dem sollen die Augen übergehen.“

Wenn sie nur dir nicht übergehen werden! dachte Niewind niederträchtig und lachte schadenfroh.

„Ich sehe, du bist auch meiner Meinung“, sagte Frau Niewind, die das Lachen ihres Mannes falsch deutete. „Es freut mich, daß ich dich endlich auch überzeugt habe.“

„Ja, mich hast du vollkommen überzeugt. Nun bringe die Sache mit Lucie in Ordnung und dann kann die Verlobung steigen.“ Er fing wieder zu essen an.

„Ach Hermann!“ sagte Frau Aurora mit überfälliger Gesicht. „Das wird der schönste Tag meines Lebens werden.“

Als herrschte mußte Niewind denken, aber er schwieg flegelweise.
Aurora bemerkte zum Glück nicht das schadenfrohe Gesicht ihres Mannes, da sie das Zimmer verließ, um Lucie aufzusuchen, die wohl in ihrem Zimmer saß.

Aurora betrat das Zimmer ihrer Tochter. Lucie saß am Fenster und hatte anscheinend geweint, denn sie wuschelte sich mit dem Taschentuch die feuchten Augen ab. Tag Lucie wirklich die Tränen in den Augen standen,

hatte aber einen anderen Grund. Sie hatte nämlich an der Tür des Ezimmers gelauscht und die Räuberpistole, die der Vater der Mutter vorgelegt hatte, mit angehört. Nur schwer hatte sie sich das Lachen verbehalten können, aber in ihrem Zimmer, in das sie beim Fortgang der Mutter schnell gehuscht war, hatte sie herzlich gelacht, bis ihr die Tränen gekommen waren.

Frau Aurora hatte sich zu ihrer Tochter gefest.
„Auf Regen folgt Sonnenschein, meine liebe Lucie!“ sagte sie tröstend und strich Lucie über die Wange.

„Hättest du gleich auf mich gehört, dann wäre dir dieser Kummer erspart geblieben, mein Kind! Höre nur immer auf deine gute, erfahrene Mutter, die weiß doch am besten Bescheid.“

„Ach, ja... ja, Mama“, kam es gefast über Lucies Lippen, „du weißt Bescheid. Ich war ja so dumm, als ich diesem... diesem Menschen Glauben schenkte. Ach, die Männer sind ja so schlecht, alle... alle sind sie falsch... alle!“

„Nun, es gibt zum Glück auch ehrliche Männer, mein Herzchen!“ erklärte die Mutter mit ganz sanfter Stimme. „Herr van Overbrügge ist bestimmt eine solche Ausnahme. Der nimmt dich nicht wegen deines Geldes, der hat genug allein. Der meint es ehrlich.“

Lucie sah die Mutter mit gemäßigtem Zweifel an.
„Meinst du Mama?“ sagte sie leise.

„Ich verbürge mich für ihn, mein Kind!“ erklärte die Mutter mit Ueberzeugung.

„Aber Onkel Paul sagte doch...“ warf Lucie jaghaft ein.

„Laß mich mit meinem Bruder zufrieden, fiel ihr Aurora in's Wort. „Der hat mich bis auf die Knochen blamiert. War alles erlunten und erlogen, was er über Herrn van Overbrügge ausgesagt hatte. Das hat mir Herr van Overbrügge hoch und teuer versichert. Das ist ein Ehrenmann, ein Edelmann vom Scheitel bis zur Sohle.“

„Jetzt glaube ich es fast selbst“, sagte Lucie und trocknete die letzten Tränenströme.

„Fast... fast!“ meinte die Mutter ein wenig unwirsch. „Vollkommen überzeugt kannst du von der Ehrenhaftigkeit dieses Mannes sein. Das ist ein Kavallerier, der bisher noch kein Wort von der Wittigst erwähnt hat. Dem kannst du dich ohne Besorgnis anvertrauen, mein Kind!“

„Wenn du meinst, Mama!“ sagte Lucie gefast.

„So ist es richtig, mein geliebtes Kind!“ Aurora nahm die Tochter gerührt in die Arme und drückte sie zärtlich an sich. „So! Und nun komm' zum Abendessen. Wir wollen mit Papa, der ganz meiner Meinung ist, alles notwendige besprechen.“
Lucie erhob sich und folgte der Mutter. Der Schalk sah in ihren Augen.

7.

Marhs Modegeschäft ging flott weiter. Die zahlreiche Kundenschaft stieß sich keineswegs an der Umbenennung der Firma. Darüber machten sich die Kundinnen nicht das geringste Kopfzerbrechen. Allgemein wurde Mary auch vorher für die Inhaberin gehalten. In dieser Hinsicht hatte sich Mortimer arg verrechnet. Der Fortbestand des Geschäfts war durchaus gesichert. Mit den meisten Lieferanten hatte sich Mary geeinigt. Neuer Kredit war der nunmehrigen Firma eingeräumt worden. Allerdings war am nächsten Ersten der Restbeitrag für die Umbauarbeiten und die Geschäftseinrichtung fällig. Darüber machten sich Mary und Waldemar nun doch einige Sorgen, da ja über das Bankguthaben vorerst nicht verfügt werden konnte. Bis zur Gerichtsentcheidung würden wohl mehrere Monate vergehen. Also mußte Rat geschafft werden.

Waldemar rief bei Hannemann an, der schon einmal eingespargen war und vertraute sich ihm an.

Und Hannemann, der nun einmal für die beiden jungen, freibaren Deutschen sehr viel übrig hatte, versprach, ohne viel Worte zu machen, sofort seine Hilfe.

Erleichtert legte Waldemar den Hörer auf, und zwinkerte Mary, die neben ihm stand, aufmunternd zu.
„Geschafft!“ sagte er freudig.

„Herrlich!“ jubelte Mary. „Dann sind wir über den Berg.“

Der Rechtsanwalt Dr. Wesener, der Vertreter des jungen Paulwirth, wurde gemeldet.
Mary ließ bitten.

Dr. Wesener trat ein und stellte sich vor.
„Erledigen Sie bitte die Angelegenheit mit Herrn Stahl“, erklärte Mary und deutete auf Waldemar. „Ich habe ihn mit der Wahrnehmung meiner Interessen betraut. Ich will nichts mehr damit zu tun haben.“ Sie verneigte sich leicht und ging aus dem Zimmer.

Tierzucht und Gartenbau

Pflug und Scholle

Acker- und Feldwirtschaft

Angorawolle heute sehr begehrt

Raninchenhaltung nutzbringend für jedermann / Von C. Ed. Mörk, Ellingen

Das Angora, im Volksmund auch Seiden-Raninchen genannt, ist eines unserer wirtschaftlichsten Kleintiere, liefert es uns doch neben einem schmackhaften Braten die heute so begehrte seideweiche Angorawolle. Der jährliche Durchschnittswollertrag eines Angorakaninchens beträgt 300 Gramm. Für das Ra. Angorawolle I. Klasse, die mindestens sieben Zentimeter lang und frei von jedem Schmutz und Filz sein muß, werden von der vom Reichsverband Deutscher Kleintierzüchter gegründeten Angorakaninchen-Wollverwertungsgesellschaft in Leipzig 30 RM. bezahlt. Natürlich wird nicht lauter Wolle I. Klasse erzielt, sondern die Angorawolle wird je nach Haarlänge und Sauberkeit in drei Hauptklassen eingeteilt. Bei ordnungsgemäßer Haltung und Pflege kann der Angorahalter aber mit etwa zwei Drittel bis drei Viertel Anfall I.-Klasse-Wolle rechnen. Zur Erzielung des höchstmöglichen Anfalles an Wolle erster Klasse ist verschiedenes zu beachten.

Der Stall muß genügend groß sein. Als Mindestgröße eines Einzelstalles rechnet man 80 x 80 Zentimeter Bodenfläche und 55 Zentimeter Höhe, denn es ist in Betracht zu ziehen, daß darin auch einmal eine Häslein mit Jungen untergebracht ist. Dem Stallboden gebe man ein Gefälle von fünf Zentimeter nach hinten, damit der Urin durch einen an der Rückwand angebrachten Schlitze abfließen kann. Um ein Durchsickern des Urins in die unteren Ställe zu vermeiden, beschlägt man den Boden mit Torfpappe. In jeden Angorastall gehört ein Drahtrost, d. h. auf den eigentlichen Boden kommt ein mit Drahtgeflecht überzogenes Rahmengestell, auf welchem die Kaninchen sitzen. Zweckmäßigerweise wird der Rost in zwei Teilen angefertigt, da ein solcher aus einem Stück zu unhandlich ist. Das Drahtgeflecht darf nicht zu weitmaschig sein, weil sonst Verletzungen der Tiere nicht ausgeschlossen sind, es genügt, wenn dasselbe so weit ist, daß der Kot hindurchfallen kann. Bei einer Haltung der Tiere auf Drahtrosten erkräftigt sich eine Ginstre, nur zur Zeit des Werlens und solange die Jungtiere klein sind, ist eine solche nötig. Unerlässlich für den Kaninchenstall ist ferner eine Futterraute für das Heu und Grünfutter, sowie ein alaktischer Steinzeugfütterer zur Aufnahme des Weichfutters oder der Äpfel.

Einen Kaninchenstall kann sich jeder mit geringer Mühe selbst bauen. Die Landesbauernschaft Württemberg gewährt heute auf Antrag jedem Kaninchenhalter einen Beitrag von 3 RM. für einen Quadratmeter Bodenfläche bei Neubau und 1,50 RM. bei Umbau eines Stalles. Der Antrag auf Gewährung eines Beitrages muß bei dem örtlichen Kleintier- oder Kaninchenzüchterverein gestellt werden, der auch weitere Aufklärung geben kann.

Die Fütterung bereitet auch keine besondere Schwierigkeit. Im Sommer wird in der Hauptlage Grünfutter gefüttert und die in jedem Haushalt anfallenden Küchenabfälle. Winters gebe man Rüben und Heu und wöchentlich zwei- oder dreimal ein Weichfutter, bestehend aus Küchenabfällen, die mit etwas Kleie feuchtkrümelig angemacht werden. Auf alle Fälle füttere man aber pünktlich und regelmäßig.

Eines beachte jedoch jeder Anfänger: Niemals mehr Tiere halten, als er wirtschaftseigenes Futter hat, das Grünfutter und Heu sollte auf eigenem oder billigem Pachtgelände selbst erzeugt werden können.

Die Zucht des Angorakaninchens ist auch nicht schwieriger als die anderer Rassen. Am besten laßt sich der Anfänger einige Junghäsinnen, die für die Landesbauernschaft Württemberg auf Antrag ebenfalls Zuschüsse von rund 3 RM. je Tier aus Mitteln, die vom Reichs- und Preussischen Ministerium für Ernährung und Landwirtschaft bereitgestellt sind. Auch der Antrag auf Gewährung eines Zuschusses beim Kauf von Angorajungtieren muß bei dem örtlichen Kaninchen- oder Kleintierzüchterverein gestellt werden. Vor dem achten Monat benütze man die Häslein nicht zur Zucht. Die Tragezeit beträgt 30 bis 31 Tage. Mehr als 6 Junge

belasse man keiner Häslein, denn lieber nur sechs gesunde, lebensfrohe Jungtiere aufziehen als 8 bis 10 Krüppel, von denen nach 6 bis 8 Wochen meist die Hälfte eingeht. Die Jungen können nach 8 bis 10 Wochen von der Mutter abgesetzt werden.

Die Haarpflege ist natürlich ganz besonders wichtig. Die Alttiere werden wöchentlich einmal mit einer guten Haarbürste durchgebürstet, während die Jungtiere zwei- bis dreimal wöchentlich durchgenommen werden. Alle 12 bis 14 Wochen werden die Tiere mit einer Schere geschoren und die geschorene Wolle sofort nach Länge und Sauberkeit in Papierbeutel sortiert.

Reichtümer sind natürlich mit der Angorakaninchenhaltung nicht zu erwerben, aber immerhin kann der Angorakaninchenhalter dadurch seine wirtschaftliche Lage verbessern.

Wichtige Herbstarbeiten für den Bauern

Düngung und Pflege der Wiesen und Weiden

Jetzt, wo die Herbstarbeiten allmählich in ruhigerem Tempo erledigt werden können, wird es Zeit, den Wiesen und Weiden größere Aufmerksamkeit zu schenken. Eine gut gepflegte Wiese oder Weide bringt bessere Erträge, wie jeder ohne weiteres zugeben wird. Die bei jedem Pflanzenwachstum, spielt auch bei dem Gedeihen der Wiesenpflanzen die Durchlüftung des Bodens eine bedeutende Rolle. Vor allem bedürfen die moosigen Wiesen einer kräftigen Egge, um das dem Wachstum der Gräser so sehr verderbliche Moos zu entfernen, damit die Gräser desto besser hervorwachsen können. Auf besseren, trockeneren Wiesen wird ebenfalls häufiger ein Eggen angebracht sein; gleichzeitig mit dem Eggen kann ein Ebenen und Reinigen der Wiesen erfolgen. Eine an die Egge geknüpfte eiserne Schleife besorgt, wenn die Unkrautpflanzen nicht eben bedeutend sind, das Ebenen ganz gut und bereitet die Maulwurfsbauten aus.

Das Reinigen der Wiesenränder und die Regulierung der Wasserläufe ist ebenfalls eine wichtige Herbstarbeit. Kommen Wiesenunkräuter, Herbstzeilosen usw. vor, so ist deren Beseitigung durch Ausstechen vorzunehmen. Bei Weiden soll neben dem Reinigen und Ebenen an das Ausbessern der Einriedigung gedacht werden. Sollen jedoch Wiesen und Weiden gute Erträge liefern, so darf nicht vergessen werden, daß Wiesenpflanzen ebenso nährstoffbedürftig sind wie die Ackergewächse und daß erstere eine Düngung ebenso gut, vielleicht noch besser lohnen wie jene.

Ein großer Fehler bei der Wiesendüngung ist die Einseitigkeit der Düngung. Nicht selten kommt es vor, daß in landwirtschaftlichen Betrieben, die viel Jauche zur Verfügung haben, die Wiesen ausschließlich mit Jauche gedüngt werden. Eine Untersuchung der Gräsernarbe solcher Wiesen zeigt sehr deutlich einen ausgeprägten Rückgang der Leguminosen, mit Ausnahme des Weißflees, sowie der süßen Gräser, zugunsten wenig geschmackvoller Grasarten und der verschiedenen Unkräuter. Den Vorwurf der Einseitigkeit in der Düngung kann man auch denen nicht eripieren, welche ihren Wiesen ausschließlich eine Kaliphosphatdüngung zukommen lassen. Durch Kali und Phosphorsäuredüngung werden die Erträge zwar bedeutend gesteigert, jedoch auf die Dauer keine Höchstbeträge erzielt. Durch Kali und Phosphorsäure wird das Wachstum der Leguminosen zugunsten der Gräser besonders gefördert. Die Erfahrung lehrt aber, daß die Wiesen die besten Erträge liefern, auf welchen die verschiedenartigen Gewächse im richtigen Verhältnis zu den Gräsern stehen.

Will man von unseren Wiesen die höchsten Erträge erzielen, so müssen alle Nährstoffe den Pflanzen zur Verfügung stehen, es muß dafür gesorgt werden, daß neben Leguminosen die guten Gräser im richtigen Verhältnis vorhanden sind, und das läßt sich durch eine richtige Düngung mit Stickstoff, Phosphorsäure, Kali und Kalk erzielen!

Wintergetreide zweckmäßig und ausreichend düngen!

Die Wintergetreidearten nehmen schon im Herbst bestimmte Mengen an Nährstoffen auf; während der Winterperiode ruht diese Aufnahme, um bereits wieder im zeitigen Frühjahr zu beginnen, wenn das Wachstum seinen Anfang nimmt. Es müssen also schon im Herbst ausreichende Nährstoffmengen zur Verfügung gestellt werden. In erster Linie wird dies durch Stallmistdüngung versucht, namentlich in kleineren Betrieben. Da aber die Hackfrüchte Stallmist besser verwerten als Getreide, so wird erst nach der Verfertigung der Hackfrüchte mit Stallmist keine Verabreichung zu Wintergetreide, d. h. zu Weizen und Roggen erfolgen. Nur muß hier die Hauptforderung gestellt werden, den Mist frühzeitig, in gut verrotteter Form wie in kleinen Mengen zu geben. In kleinen, meist viehreichen und dadurch mitterreichen Wirtschaften wie auf leichten Böden gibt man

den Mist der Winterung direkt. Hier darf er nicht in erster Linie als Bringer von Nährstoffen, sondern von Humus und dadurch als Erhalter der Fruchtbarkeit, der alten Kraft des Bodens, eingeschätzt werden.

Da aber die im Stallmist enthaltenen Nährstoffe nicht ausreichen, müssen wir dem Wintergetreide Handelsdünger zur Verfügung stellen. Die Versorgung mit Kali und Phosphorsäure erfolgt im allgemeinen im Herbst in ganzer Gabe, dadurch wird zugleich ein gewisser Frostschutz und eine Verminderung der Auswinterungsgefahren erreicht. Aber auch Stickstoff muß den Winterfrüchten bereits im Herbst verabfolgt werden; er kräftigt sie und macht sie widerstandsfähiger gegen die Anbildung der winterlichen Witterung. Die Pflänzchen können sich schneller und besser bewurzeln und dadurch die Winterfeuchtigkeit im Frühjahr intensiver ausnützen. Auch entwideln Winterfrüchte, die vor der Bestellung eine Stickstoffgabe erhalten haben, kräftigere und festere Halme, so daß die Gefahr des Lagerens gemindert wird. Für Winterroggen kommen schwefelsaures Ammonium und Guanamontan, für Winterweizen und Wintergerste Kaliumsalpeter in Frage; er genügt als ziemlich kalkhaltiges Düngemittel und wegen seiner sofortigen und nachhaltigen Wirkung den Ansprüchen der jungen Pflanzen am besten. Keine Salpeterdünger, wie Kalisalpeter, gibt man zweckmäßig bei sehr später Anwendung, wenn in kurzer Zeit eine Stickstoffwirkung erreicht werden soll.

Natürlich darf nicht allein die Verbilligung der Handelsdünger Veranlassung zu ihrer Mehranwendung sein, sondern es muß durch eine Verabreichung aller Nährstoffe eine harmonische Ernährung der Kulturpflanzen gesichert werden. Dies ist bei der Anwendung eines Volldüngers, wie Nitrophoska, gewährleistet, denn das in diesem feststehende Nährstoffverhältnis entspricht den Anforderungen von Pflanze und Boden. Nur wenige Bauern kennen das Nährstoffkapital ihres Bodens, deshalb hat die Anwendung von Nitrophoska zu Wintergetreide den Vorteil, daß eine einseitige Düngung vermieden wird. Nur die Nährstoffzufuhr im Herbst unterbleiben, so müssen im zeitigen Frühjahr den Winterfrüchten die Nährstoffe in sofort wirksamer Form zuzuführen werden.

Der Garten im Oktober

Im Obstgarten beginnt die Ernte der Winteräpfel und -birnen. Späte Sorten, wie Roter Giferapfel, Kaffler Renette, Großer Bohnapfel, Großer Kapfenkopf, Josephine von Mecheln u. a. m. sollen möglichst bis Ende Oktober am Baum hängen bleiben, um so besser halten sie sich dann auf dem Lager. Größere Mengen können unbedenklich bis Mitte November im Freien aufgestapelt werden. Bei Frostgefahr schlägt eine leichte Decke von Stroh oder Säden. Der Oktober ist die beste Pflanzzeit für Obstbäume. Daher ist alles zur Pflanzung vorzubereiten. Die Baumgruben müssen 1,20 Meter weit und 60 Zentimeter tief sein. Die Entfernung voneinander darf bei Hoch- und Halbstämmen nicht unter 10 Meter betragen. Die Umpflanzung von Obstbäumen sollte nur auf frischem Land erfolgen und nicht an Stellen, die bisher vielleicht schon jahrelang Obstbäume getragen haben. Niemals dürfen Bäume durch Gelegenheitskäufe angeschafft werden. Am sichersten bestellt man sie in einer markenfähigen Baumhülle und verlangt an jedem Baum das Markenetikett des Reichsnährstandes. Bei der Auswahl der Sorten ist zu bedenken, daß es in Deutschland an Winterobst fehlt. Gute Winterapfelsorten sind z. B. Ontario, Schöner von Pestlopp, Goldrenette von Blenheim, Gelber Edelapfel, Landsberger Renette, Cox Orangerenette, Ananasrenette. Die Gartenbauabteilung der Landesbauernschaft gibt genaue Auskunft, welche Sorten für die betretene Gegend geeignet sind. Bis Mitte des Monats müssen die Bäume mit Raupenleimringeln gegen die Frostnachtspanner versehen sein. Seit Ende August findet man an den Bäumen die Gespinne des Goldäfers und Baumweißlings. Die kleinen Raupen überwintern darin und richten im Frühjahr großen Schaden an. Es ist jetzt ein Leichtes, die Gespinne abzuschneiden und zu verbrennen oder mit der Raupenrinne zu versetzen. Unter den Bäumen liegende faule und frische Früchte werden restlos aufgesammelt und ebenfalls verbrannt.

Im Gemüsegarten beginnen wir jetzt mit dem Umgraben, damit diese Arbeit bis zum Eintritt der härteren Fröste erledigt ist. Wichtig beim Umgraben ist, daß der Boden in großer Scholle liegen bleibt und daß der Dünger nur flach untergegraben wird. Ausdauernde Unkrautwurzeln müssen dabei ausgelesen werden. Wintergemüse, das eingemietet werden soll, bleibt bis Ende Oktober oder Anfang November stehen. Die Rhubarberpflanzen werden geteilt und neu gepflanzt. Auch alte Johannis- und Stachelbeersträucher können ganz herausgenommen und geteilt werden. Teilstübe stark zurückschneiden.

Im Blumengarten können jetzt Blumenwiebeln gesteckt werden. Tulpen müssen 12 Zentimeter, Lilien 15 bis 18 Zentimeter, Narzissen und Schneeglöckchen 6 bis 8 Zentimeter tief stehen. Die Überwinterung von Dahlien geschieht am besten in trockenem Torfmulch im Keller. Vor dem Einschlagen werden die Knollen an der Luft gut getrocknet. Abgelüftete Stauden werden bis an den Boden zurückschnitten und mit kurzem Mist dünn bedeckt, nachdem der Boden durch vorzügliches Graben oder Hacken gelockert ist.

Kalkung der Böden tut noi

Immer wieder ist es notwendig, darauf hinzuwirken, daß die gewöhnliche Auswirkung der Düngung mit Stallmist und Handelsdüngemitteln stark vom Kalkzustand unserer Nährböden abhängt. Es muß daher stets an die Kalkzufuhr gedacht werden.

Welche der drei Kalkformen soll man verwenden?

Das richtet sich nach der Schwere des Bodens. Auf einem leichteren Boden, sandigem Lehm- oder lehmigem Sandboden nimmt man die milde Kalkform, den kohlensauren Kalk. Kohlensauren Kalk nimmt man unabhängig von der Schwere des Bodens auch auf Wiesen und Weiden. Hat man es mit einem schweren Boden, einem mittleren bis schweren Lehm- oder Tonboden zu tun, so nimmt man zweckmäßig Böschkalk oder Brantkalk.

Zu welchen Pflanzen soll man kalken?

Man kalkt zu Alee, Rüben, Weizen, Gerste, Luzerne, manche kalken auch zu Kartoffeln. Bei Kartoffeln sollte man aber nur kohlensauren Kalk nehmen, weil sonst Gefahr für das Auftreten von Schorf besteht.

Das Ausstreuen des Kalkes

Gar mancher Bauer geht ungenut an das Ausstreuen des Kalkes heran, weil Streuen von Bösch- oder Brantkalk unangenehm für Mensch und Tier ist. Das, was der Bauer als Kalk bezeichnet, sollte Brantkalk sein, ist aber meist Böschkalk. Ueber das Ausstreuen von Böschkalk und Brantkalk sind Verläufe durchgeführt worden, die zeigen, daß sich der Schpoyentige Brantkalk leichter ausstreuen läßt als der Böschkalk, weil der Brantkalk schwerer ist und sich daher dreimal so schnell zu Boden legt wie der Böschkalk.



Landbelferinnen machen sich auch bei der Kartoffelernte nützlich

(Wolmann)

